Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Albtalbote. 1936-1943
1937

236 (11.10.1937)

Visual Library

Der Albtalbote

„Mittelbadischer Kurier" gegr. 1863 — **Ettlinger Heimatblatt** — „Badischer Landsmann" gegr. 1896

Erscheint wöchentlich sechsmal. — Bezugspreis: Frei Haus monatlich 1,50 ℳ, im Verlag abgeholt 1,35 ℳ, durch die Post bezogen monatlich 1,50 ℳ, zuzüglich 36 Pfg. Zustellgeld. Einzelnummer 10 Pfg. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keinen Anspruch bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Anzeigenpreis: Die 46 mm breite Millimeterzeile 6 Pfg., Textanzeigen mm 18 Pfg.; Preisermäßigung lt. Preisliste 1. Bei Konkurs- u. Zwangsvergleich erlischt der Nachlaß-Anspruch. — Beilagen das Tausend 12 ℳ ausschl. Postgebühr. — Abbestellungen können nur bis 25. auf den Monatletzten angenommen werden.

Verlag: Buch- und Steindruckerei Richard Barth, Ettlingen, Kronenstr. 26, Fernspr. 78. — Druck: Bad. Couvertdruckerei Alfred Graf, Ettlingen, Fernspr. 187. — Hauptschriftleiter Eugen Leute, Ettlingen, verantwortlich für den gesamten Textteil; verantwortlich für Anzeigen: Hermann Strunck, Ettlingen. — DA. 9. 37: 2765.

Nr. 236 — Montag, den 11. Oktober 1937 — Jahrgang 75

Die italienische Antwort

Unzweckmäßigkeit der engl.-franz. Vorschläge - Keine Konferenz ohne Deutschland

Rom, 10. Oktober.

Am Samstagabend wurde in Rom die italienische Antwort auf die englisch-französische Note in der Spanienfrage veröffentlicht. In der Note heißt es:

Die faschistische Regierung nimmt gern von den Zusicherungen der französischen und der englischen Regierung betreffend die politische Unabhängigkeit Spaniens Kenntnis. Die faschistische Regierung teilt völlig den Wunsch der französischen und der englischen Regierungen, daß die inneren Kämpfe Spaniens aufhören mögen, Gegenstand von Verdächtigungen und Reibungen zwischen den anderen Nationen zu sein und wünschte, daß die Lage eine Entwicklung erfahre, die auch auf anderen Gebieten eine allgemeine Entspannung und Fortschritte zu erzielen gestattet. Wie sie das immer in der Vergangenheit gemacht hat, ist sie auch jetzt bereit, mit dem denkbar besten Willen alle Mittel zu prüfen, die für geeignet erachtet werden, die Nichteinmischungpolitik wirksam zu gestalten. Die französische und die englische Regierung gibt unter den Faktoren dieser Politik der Frage der Freiwilligen und ihrer Zurückziehung besondere Bedeutung.

Zur Präzisierung der einzelnen politischen Positionen und der entsprechenden Verantwortlichkeiten, nicht aber aus unzeitgemäßen Gründen der Polemik erinnert die italienische Antwort daran, daß gerade Italien zusammen mit Deutschland zuerst darauf gedrängt hätten, daß die Entsendung von Freiwilligen verboten und später, daß ihre Zurückziehung angeordnet werde.

Die französische und die englische Regierung schlägt in ihrer Verbalnote vom 2. Oktober vor, daß zwischen den drei Regierungen Frankreichs, Englands und Italiens Besprechungen beginnen, um zu einem Uebereinkommen über die Maßnahmen zu gelangen, die eine Durchführung der Nichteinmischungspolitik gewährleisten können. Die französische und die englische Regierung schlagen dieses Verfahren in der Absicht vor, die im Londoner Nichteinmischungsausschuß zutage getretenen Schwierigkeiten zu umgehen.

Die faschistische Regierung anerkennt den richtigen Wert des französischen und des englischen Vorschlages, bezweifelt jedoch, daß die Schwierigkeiten, um die es sich handelt, auf dem Wege der Vereinbarungen oder durch die gegebenen Möglichkeiten der Prozedur und vor allem durch den gemachten Vorschlag überwunden werden können.

Sie lenkt die Aufmerksamkeit der französischen und englischen Regierung auf die Tatsache, daß die zur Verhandlung stehenden Fragen nicht nur einige Staaten angeht, sondern im Gegenteil andere Staaten außer Frankreich, England und Italien unmittelbar betrifft. Außerdem dürfe man die Tatsache nicht übersehen, daß ohne die Zustimmung von Burgos und von Valencia keine Entscheidung zu praktischen Ergebnissen führen könnte. Das umsomehr, wenn man die Haltung des Vertreters von Valencia berücksichtigt, der mit einem verfänglichen Vorwand in seiner Rede in Genf jede Möglichkeit der Entfernung der Freiwilligen ausgeschlossen hat, die in die Streitkräfte seiner Regierung eingereiht worden sind.

Die faschistische Regierung ist daher der Ansicht, daß es angezeigt ist, die Frage der Nichteinmischung im Londoner Außschuß weiter zu behandeln.

Die faschistische Regierung hat schließlich die Ehre mitzuteilen, daß sie auf keinen Fall an Besprechungen, Zusammenkünften oder Konferenzen teilnehmen wird, zu denen nicht auch die Reichsregierung formell eingeladen ist und bei denen sie sich nicht unter den Teilnehmern befindet.

•

Das Echo in Paris und London

Wie aus Paris verlautet, ist man in französischen Regierungskreisen in der Bewertung und Beurteilung der italienischen Antwortnote sehr zurückhaltend. Man gibt jedoch der Hoffnung Ausdruck, daß die Verhandlungen „trotzdem" fortgesetzt werden und zu einem Ergebnis führen können. Zu dem letzten Absatz der Note, in dem Italien darauf hinweist, daß es auf keinen Fall an einer Konferenz teilnehmen werde, an der Deutschland nicht beteiligt oder wenigstens offiziell eingeladen worden sei, erklärt man, daß man Deutschland niemals habe ausschließen wollen.

Von amtlichen englischen Kreisen wurde ein Kommentar ausgegeben, in dem darauf hingewiesen wird, daß die italienische Note „wenig oder keinerlei Hoffnung" dafür zu geben scheine, daß irgend welche weiteren Schritte zur Herbeiführung der vorgeschlagenen Konferenz Erfolg haben könnten. Es sei offensichtlich, daß die Entscheidungen, die die französische Regierung zusammen mit der englischen Regierung im Laufe der nächsten Woche zu treffen haben werde, von „äußerster Schwere" sein werden. Wenn auch der linke Flügel in Frankreich darauf drücke, daß die französische Grenze nach Spanien geöffnet werde, so dürfe ein so ernster Schritt jedoch wahrscheinlich nicht ergriffen werden ohne längere Ueberlegungen. Unter allen Umständen scheine es sicher, daß Großbritannien sich an die Politik halten werde, welche es stets in Bezug auf Spanien aufrechterhalten habe.

Neues in Kürze.

:-: Im Rahmen einer Feierstunde der Berliner SA aus Anlaß des Geburtstages von Horst Wessel hielt der Berliner Gauleiter Reichsminister Dr. Goebbels eine Gedenkrede.

:-: Am letzten Tag der Grenzmarkfahrt Alfred Rosenbergs fand in Landsberg a. d. Warthe eine große Kundgebung statt, auf der Reichsleiter Rosenberg grundlegende Ausführungen machte.

:-: Auf einer Großkundgebung der Technik in Dortmund sprach Reichspostminister Dr. Ing. Ohnesorge.

:-: Auf einer Großkundgebung beim Abschluß der Reichstagung des deutschen Volksbildungswerkes sprachen Gauleiter Wächtler und Dr. Ley.

:-: Der deutsche Aviso „Grille", an dessen Bord sich Reichskriegsminister Generalfeldmarschall von Blomberg befindet, ist vor Madeira angekommen.

:-: Staatssekretär Funk hatte in Budapest Besprechungen mit den führenden Staatsmännern Ungarns.

:-: In Aachen fand unter großer Beteiligung die Beisetzung des Bischofs Dr. Joseph Vogt statt.

Cangas de Onis von den nationalspanischen Truppen besetzt

DNB. **Salamanca**, 11. Okt. Die nationalen Truppen besetzten am Sonntag nachmittag die **Stadt Cangas de Onis** im Nordwesten von Covadonga. Cangas de Onis ist ein wichtiger Verkehrsknotenpunkt, der von den Bolschewisten stark befestigt war und eine Ausgangsstellung im Osten für den Marsch auf Oviedo bildet. Ganges de Onis ist 8 km von Arriondas an der Hauptstraße Ribadesella-Oviedo entfernt. Ferner besetzten die nationalen Truppen Triongo im Sellagal-Tal an der letztgenannten Hauptstraße.

Der nationale Rundfunksender übertrug am Sonntag einen Aufruf, in dem gegen das Zerstörungswerk der asturischen Bolschewisten vor aller Welt protestiert wird. Cangas de Onis ist von den von dem bolschewist. Häuptling Delarmino gebildeten Sprengkolonnen vollständig verwüstet und in Brand gesteckt worden.

Der Weg zur Hauptstadt von Schansi steht offen

Chinesischer Widerstand gebrochen.

DNB. **Tokio**, 11. Okt. Die japanische Nordchina-Garnison meldet die heutige Einnahme von Schikiatschung, eines bedeutenden Eisenbahnknotenpunktes an der Peiping-Hankau-Bahn. Somit ist es also den Japanern gelungen, die stark ausgebaute chinesische Verteidigungsstellung nach heftigen, mehrtägigen Kämpfen unter starkem Artillerieeinsatz zu nehmen. Nunmehr steht ihnen der Weg auf die Hauptstadt der Schansi-Provinz, Taiyuan, offen.

Badische Gaukulturwoche

Das Grenzland Schule der Politik und der Kultur.

Karlsruhe, 10. Oktober.

Als Auftakt zu der am Samstagabend durch den Gauleiter und Reichsstatthalter Robert Wagner erfolgten Eröffnung der 2. Badischen Gaukulturwoche wurde in dem festlich geschmückten Rathaussaal eine Landestagung der Reichskulturkammer abgehalten, die Landeskulturwalter und Leiter des Reichspropagandaamtes, Adolf Schmid, mit einer kurzen Ansprache eröffnete.

Der Kulturreferent im Reichspropagandaamt Baden, Heiner Stähle, erläuterte Sinn und Aufgabe der 2. Kulturwoche; Obergebietsführer Cerff befaßte sich mit der Kulturarbeit in der Hitlerjugend. Er teilte mit, daß in Zukunft die Kulturtagungen der HJ immer mit dem Kulturtag zusammen abgehalten werden müßten.

Im Mittelpunkt der Tagung standen Ausführungen von

Reichskulturwalter Moraller.

Er erinnerte zu Beginn seiner Darlegungen an das Wort des Gauleiters Robert Wagner: „Wir wollen den Festungen aus Beton und Stahl auf unserer deutschen Seite Festungen des Geistes entgegensetzen". Dieses Wort habe seine Gültigkeit auch in dieser Zeit, wo wir heute den Panzertürmen anderer nicht mehr lediglich Tankattrappen und Regenschirme entgegensetzten. Mit jenem Wort wurde der Sinn jeder kulturellen Arbeit in diesem Lande gekennzeichnet. Das Grenzland ist nicht nur eine hohe Schule der Politik, sondern auch die hohe Schule der Kultur. Heute geht es nicht darum, daß der Künstler seine individuelle Eigenart zeigt, sondern in seinem individuellen Wesen unser Deutschtum und damit unsere nationalsozialistische Haltung ausdrückt. Gerade diese hohe Verpflichtung zu erkennen und darnach zu handeln, macht den Künstler unserer Zeit aus gegenüber den anderen, die noch den überwundenen kümmerlichen Ideologien ergeben sind.

Wenn wir nun jedes Jahr im ganzen Reich die Gaukulturwochen abhalten, dann sagen wir mit Stolz, daß es alljährlich besser geworden und vorwärts gegangen ist. Es ist eine Heerschau der Leistung, wie sie nicht schöner gedacht werden kann, eine Schau, die aber auch neuen Auftrieb geben soll, um neue Kräfte auf den Plan zu rufen."

Der Redner überbrachte die Grüße des Präsidenten der Reichskulturkammer, Reichsminister Dr. Goebbels, und schloß mit einem Appell, das Land Baden zu einer unbezwingbaren Festung zu machen.

In der achten Abendstunde des Samstags bewegte sich ein imposanter Fackelzug der Parteigliederungen zur Städt. Festhalle, wo die Fackeln zusammengeworfen wurden. In der Festhalle begann dann gegen 21 Uhr die

Große Kulturkundgebung

zur Eröffnung der zweiten Gaukulturwoche. Nach dem Einmarsch der Standarten und Fahnen unter den Klängen des Fahnenliedes und dem Vortrag richtungweisender Führerworte sprach der stellv. Gauleiter Röhn herzliche Begrüßungsworte. Die Gaukulturwoche solle nach dem Willen des Gauleiters die artgemäße deutsche Kultur dem Volk und das Volk der artgemäßen deutschen Kultur näherbringen. Nach diesem Hinweis auf den Sinn der Gaukulturwoche behandelte der Leiter des Rassepolitischen Amtes der NSDAP,

Dr. Walter Groß,

in hochinteressanten Darlegungen, die sich durch schlagende Beweiskraft auszeichneten und die gespannte Aufmerksamkeit der Zuhörerschaft fanden, das Thema „Rasse und Kultur".

Der Redner stellte den nationalsozialistischen Kulturbegriff klar heraus: „Kultur ist jener große Strom, der sich wie Ebbe und Flut im Kommen und Gehen, dem Schenken und Beschenktwerden äußerte. Kultur ist völkisch gebunden und nicht zu trennen von der Rasse. Die Kultur des deutschen Menschen ist nicht eine Wolke im leeren Raum, sie ist das Werk der deutschen Rasse. Alle große Vergangenheit und Gegenwart, alle Kultur, die ihr gehört, ist an sie gebunden, und zwar an die Rasse nordischer Prägung, ohne die sie zusammenbricht und versinkt."

Der von lebhaften Zustimmungskundgebungen begleiteten Rede folgte am Schluß stürmischer, langanhaltender Beifall.

Alsdann erklang die „Chorhymne" aus der „Feier der Arbeit" von Gerhard Schumann. Bei der Aufführung wirkten mit der Kreismusikzug Karlsruhe, der Musikzug des Reichsarbeitsdienstes sowie ein von den Parteigliederungen und dem Reichsarbeitsdienst gebildeter Chor. Die musikalische Leitung hatte der Komponist Franz Philipp übernommen.

Nunmehr ergriff, herzlich begrüßt, Gauleiter und Reichsstatthalter

Robert Wagner

das Wort zu Ausführungen über die nationalsozialistische Kulturpolitik. Er führte aus:

„In der Ueberzeugung, daß eine wahrhaft große Kultur nur aus der breiten Masse des Volkes kommen kann, hat die nationalsozialistische Bewegung nach ihrer Revolution durch alle erdenklichen Mittel die kulturschöpferischen Kräfte unseres Volkes zu wecken versucht. Wie das politische und wirtschaftliche Leben hat sie das kulturelle Leben Deutschlands auf die bisher in der Geschichte bekannte breiteste Volksgrundlage gestellt. Denn es ist uns heute ganz klar: Alle Werte ruhen im Blut des Volkes. Es ist die Aufgabe der Volksführung, diese Werte zu suchen und zu finden und der Gemeinschaft des Volkes nutzbar zu machen. Die Ideen und Ideale, die uns der Führer gegeben hat werden für diesen Auslesevorgang die besten Magnete

sein. Es ist vornehmlich der Sinn der Gaukulturwoche, diese Magnete immer wieder anzusetzen und die Tüchtigsten und Begabtesten aus unserem Volke herauszuholen.

Es kann jedoch nicht nur unsere Aufgabe sein, die kulturschöpferischen Kräfte unseres Volkes zu wecken. Wir haben größere Pflichten. Wir müssen die einmal „entdeckten" Kräfte fördern und ihnen zu ihrer Aus- und Fortbildung verhelfen. Opfer, die den Besten eines Volkes gebracht werden, sind kostbarste Saat für das Glück und die Zukunft eines Volkes. Eines dieser Mittel, die zur Förderung unserer Kulturschaffenden führen, ist die Auszeichnung mit den Kulturpreisen der Partei oder des Staates. Ich habe mich deshalb im letzten Jahr entschlossen,

den Kulturpreis des Gauleiters

zu stiften. Mag auch dieser Preis zu seinem bescheidenen Teil dazu beitragen, jene unsterbliche, ewige Kultur zu schaffen, deren Vorboten wir in den Werken des ersten Künstlers unserer Zeit bereits kennen, in den Werken unseres Führers Adolf Hitler.

Im ersten Jahr seines Bestehens habe ich den Kulturpreis des Gauleiters einem Baumeister zuerkennen dürfen. Ich freue mich, diesen Preis dieses Jahr dem Dichter Friedrich Roth verleihen zu dürfen.

Pg. Roth! Sie haben in Ihren Werken um das nationalsozialistische Ideengut gerungen, jenes Ideengut, das unser Volk aus dem schlimmsten Verfall seiner Geschichte errettet hat. Der Kulturpreis des Gauleiters 1937 sei daher eine Anerkennung Ihres Schaffens und Wirkens. Nehmen Sie die Urkunde des Preises mit dem Wunsche der ganzen nationalsozialistischen Bewegung entgegen, daß Sie auch weiterhin erfolgreich für das nationalsozialistische Deutschland wirken mögen!"

*

Der Träger des Kulturpreises

ist im Jahre 1897 in Heidelberg geboren. Der Weltkrieg rief den Seminaristen zur großen Schar der Freiwilligen. Nach mehrfachen Verwendungen im badischen Schuldienst wurde Roth an eine Karlsruher Schule versetzt, sodann unter Betreuung mit einem bibliothekarischen und archivalischen Posten beurlaubt.

Roth fand zunächst Beachtung durch lyrische Gedichte, die er einzeln und in Sammlungen („Der Lichtkreis") veröffentlichte. Seine Bedeutung erwies sich dann weiterhin durch sein erfolgreiches dramatisches Schaffen. Seine Schauspiele „Der Usmüller" und „Ich suche die Erde" wurden in Mannheim und Karlsruhe erfolgreich uraufgeführt. Mit den historischen Dramen „Der Türkenlouis" und „Der Verwandler der Welt" stieß Roth in Neuland in stärkster weltanschaulicher Untergründung und Begründung vor.

Friedrich Roth gehört zu den frühesten Zeugen der nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei. Dem weiteren Schaffen des Dichters Friedrich Roth, der im heimatlichen Kulturkreis den pfälzischen Volksteil hervorragend und beispielhaft vertritt, sieht man mit Spannung und Hoffnung entgegen.

Der Wille zur Volkseinheit

Dr. Goebbels bei der Einweihung der Nordmarkfeierstätte

Bad Segeberg, 10. Oktober.

In seiner großen Rede bei der Einweihung der Nordmarkfeierstätte in Bad Segeberg ging Reichsminister Dr. Goebbels von der Tatsache aus, daß von allen großen Willensdemonstrationen der Bewegung in den Jahren des Kampfes und des Sieges die am festesten in der Erinnerung haften geblieben sind, die mit großen Mühen, Strapazen oder Sorgen verbunden gewesen seien. Nach einem Hinweis auf den strömenden Regen fuhr er fort:

„Wenn wir zu dieser Feierstunde der Nordmark ohne Mühe und Strapaze zusammengekommen wären, dann würde die Erinnerung vielleicht schon in Wochen oder Monaten verblaßt sein. Da aber jeder stundenlang im strömenden Regen zu dieser Feierstunde fahren oder marschieren mußte und dann wieder Stunde um Stunde freudig ausharrte, wird die Erinnerung an diesen Tag unvergeßlich sein, weil sie mit Strapazen, Mühe und Sorgen verknüpft war."

Dr. Goebbels rechnete dann mit jenen ab, die da meinen, die nationalsozialistische Bewegung und nationalsozialistische Kundgebungen seien heute nach der Erringung des Sieges völlig überflüssig. „Die Kirchen," so betonte er diesem Einwand gegenüber, „predigen auch heute noch dasselbe, was ihr Lehrmeister vor 2000 Jahren gesagt hat. Wir handeln nach denselben Grundsätzen, nach denen sich große weltanschauliche Gebilde in der Geschichte durchgesetzt haben. Darum versammeln wir immer wieder das Volk um uns, predigen wir immer wieder die Ideale, durch die wir groß geworden sind, damit nicht nur unsere Generation nationalsozialistisch bleibt, sondern alle Generationen nach uns auf Jahrhunderte hinaus nationalsozialistisch werden."

Dr. Goebbels streifte in diesem Zusammenhang, immer wieder von Beifall unterbrochen, auch das

Verhältnis des neuen Staates zur Kirche:

„Wir tun den Kirchen nichts zu leide, im Gegenteil: Wir nehmen ihnen noch Arbeit ab, die sie eigentlich selbst besorgen müßten. Wenn die Kirchen sich darüber beklagen, daß sie kein richtiges Verhältnis mehr zum Volk finden und uns vielleicht zum Sündenbock hierfür stempeln möchten, so ist hierauf zu entgegnen: „Sie finden kein richtiges Verhältnis mehr zum Volke, weil sie nicht mehr in der richtigen Weise das Volk anzusprechen verstehen. Ein Volk, das vier Jahre Krieg und 15 Jahre Marxismus durchgemacht hat, bringt kein Verständnis mehr für theologische Haarspaltereien auf. Es will ein Christentum der Tat sehen und sieht es lebendiger verkörpert etwa im Winterhilfswerk als in einer theologischen Auseinandersetzung der sogenannten Bekenntnisfront." (Langanhaltender Beifall.)

Reichsminister Dr. Goebbels ging dann auf die Tatenlosigkeit der Regierungen von einst ein, die sich nach dreimonatiger Regierungszeit meistens im Volke gar nicht mehr hätten blicken lassen dürfen und stellte demgegenüber die innere Verbundenheit von Führung und Volk im nationalsozialistischen Staat. Unter begeisterter Zustimmung der vielen Tausende erklärte er:

„Wir sind keine bürokratische, über dem Volk stehende Regierung.

Wir fühlen uns als Volksführung.

Das Volk kann man aber nur führen, wenn man es kennt. Man kennt es nur, wenn man täglich mit ihm umgeht."

Alles, was die nationalsozialistische Regierung tue, geschehe nicht für die Interessen irgendwelcher einzelnen Klassen oder Stände, sondern stets nur für das gesamte Volk. „Aus diesem Grunde allein konnte auch der Führer Werke von der monumentalen Größe schaffen, wie wir ihnen heute allüberall in Deutschland begegnen."

Auf die außenpolitische Lage Deutschlands übergehend, wies Dr. Goebbels darauf hin, daß das Ausland in den 15 Jahren der Systemzeit sich daran gewöhnt habe, sich in alle inneren Angelegenheiten Deutschlands einzumischen. Deutschland wolle gewiß mit allen Völkern in Eintracht und Frieden leben. Dafür sei jedoch die erste Voraussetzung, daß die anderen Völker sich in erster Linie um ihre eigenen Angelegenheiten kümmerten und es dem deutschen Volke überließen, seine inneren Dinge selbst zu ordnen.

In diesem Zusammenhang behandelte Dr. Goebbels auch die ausländische Kritik am Vierjahresplan, der in Wirklichkeit das Ziel verfolge, ein Volk, dem man seine Kolonien genommen habe, in seiner Ernährung und Wirtschaft möglichst unabhängig zu machen.

Wenn Einzelne lediglich die Methoden der nationalsozialistischen Staatsführung kritisieren wollten, dann müsse man demgegenüber darauf hinweisen, daß dem Volke die Methoden gleichgültig sein könnten. Es kommt auf die Erfolge an; sie sprächen für sich. „Niemand weiß besser als wir, welcher harten Anstrengungen es bedarf, um unser Volk satt zu machen. Niemand weiß besser als wir, daß wir Kolonien nötig haben, um den

erforderlichen Lebensraum

für unser Volk zu gewinnen. Niemand weiß aber auch besser als wir, daß wir im eigenen Lande alles getan haben, um die Fragen, die unter den augenblicklichen Voraussetzungen gelöst werden können, endgültig einer Lösung zuzuführen."

Aus diesen Gedankengängen heraus legte Dr. Goebbels abschließend auch den Sinn dieser Feierstunde dar: „Wir kommen zusammen, um uns mit dem Volk auszusprechen. Wir fühlen uns als die politischen Seelsorger des Volkes und haben die Ueberzeugung, daß es unsere Aufgabe sein muß, die Sorgen zu vermindern und zu lindern, mit denen die Seele unseres Volkes belastet ist." (Jubelnde Beifallskundgebungen.)

Der Minister gab seiner besonderen Freude darüber Ausdruck, daß er als erster an ihrem Rednerpult stehen könne. „Auch in 50 oder 100 Jahren werden hier wieder Männer stehen, die dieselben Ideen und die gleichen Ideale in die Herzen der dann hier versammelten Menschen hineinpflanzen werden. Wir werden dann vergangen sein. Aber das deutsche Volk wird leben und wird an diesen steinernen Zeugen die Größe unserer Zeit ablesen.

In diesem Sinne übergebe ich diese Stätte der Oeffentlichkeit, und zum ersten Male soll heute hier unser alter Kampfruf erklingen: Adolf Hitler: Sieg-Heil!"

Der Kundgebung wohnten etwa 20 000 Teilnehmer bei. In der Begleitung des Reichsministers Dr. Goebbels befand sich Ministerialrat Berndt. Die Feierstätte auf dem geschichtserfüllten Boden des Segeberger Kalkberges ist in dreijähriger Arbeit erbaut worden. In Segeberg selbst wirkte einst in der Blütezeit der Stadt der Statthalter Heinrich Rantzau, der bedeutendste Mann, den Holstein in früheren Jahrhunderten hervorgebracht hat. Er erhob Segeberg zu einem Mittelpunkt Norddeutschlands.

Gewaltige Belegschaftssteigerung im Ruhrbergbau. Die Arbeiterbelegschaft des Ruhrbergbaues hat Ende September die Zahl von 300 000 überschritten. Gegenüber dem Tiefstand im September 1932 mit etwa 196 000 Mann ist also eine Belegschaftssteigerung um rund 53 v. H. festzustellen. Im Zeichen des neuen Vierjahresplanes hat im Verlauf des Zeitraumes von Ende September vorigen Jahres bis Ende September dieses Jahres die Steigerung 23 v. H. betragen.

Ein Ehrentag für die SA

Dr. Goebbels gedenkt Horst Wessels

Berlin, 10. Oktober.

Im Rahmen einer Feierstunde, die die Berliner SA mit der Bevölkerung der Reichshauptstadt im Berliner Osten abhielt, hielt der Berliner Gauleiter, Reichsminister Dr. Goebbels, eine Gedenkrede. Er wies zunächst darauf hin, daß dieser Tag ein Ehrentag für die Berliner SA wie auch für die SA des ganzen Reiches sei. Denn es sei einer aus ihren Reihen gewesen, der ein großes Leben gelebt habe und in die Unsterblichkeit eingegangen sei.

„Nur wenige Deutsche", fuhr der Gauleiter fort, „kannten das Lied dieses Freiheitskämpfers, als er starb, dieses Lied, von dem ich schon damals sagen konnte, daß der Tag kommen wird, an dem ein ganzes Volk es singen wird. Strahlend ging er in der Blüte seiner Jugend von uns, seinen Glauben, sein Ideal und sein Lied hinterließ er uns als Vermächtnis. So stieg er zum Heros der nationalsozialistischen Bewegung empor."

Mit großen Strichen zeichnete Dr. Goebbels das leuchtende Charakterbild Horst Wessels, die mannhafte Persönlichkeit des Kämpfers, der nicht befangen in Vorurteilen zum Volk gegangen sei, weil er zu ihm gehört habe und der somit zum Typ des politischen Soldaten der Bewegung geworden sei.

Viel zu lange sei unser Volk ein Volk der Dichter und Denker gewesen, dem die Einsicht in die politischen Voraussetzungen, auf denen sich unser nationales Schicksal aufbaut, und in die Schwierigkeiten, mit denen wir in einer Welt der Gegensätze zu kämpfen hatten, gefehlt habe.

„Unsere Bewegung", erklärte der Minister, „hat die Nation gelehrt, das Leben ideal zu sehen, sie hat ihr die Erkenntnis vermittelt, daß Schwert und Hammer, Stirn und Faust, Armee und politische Bewegung Hand in Hand gehen müssen, soll sich das deutsche Volk in der Welt behaupten. So erstand der politische Soldat, der, die Waffe des Geistes führend, als Erkennender der Nation voranschreitet."

„Es ist eine alte Regel, daß man das, was man erobert hat, auch immer nur mit denselben Tugenden, mit denen man es gewann, behaupten kann. Es ist nicht wahr, daß man ein Reich, das man mit Kampf, Tapferkeit, Freiheitsliebe und Idealismus eroberte, mit Faulheit, Feigheit und Kompromißhaftigkeit erhalten könnte. Das Reich aber wird uns bleiben, wenn wir es mit denselben Tugenden verteidigen, mit denen wir es einst geschaffen haben. Diese Tugenden zu bewahren und ihre Reinheit zu überwachen, das ist die Aufgabe unserer Bewegung und ihrer Kampfformationen, vor allem aber derjenigen Truppe, mit der wir einstmals unsere Versammlungs- und Straßenschlachten geschlagen haben, der SA. In ihr muß der alte Kampfgeist, den wir auf die ganze Nation übertragen wollen, lebendig bleiben. Ohne ihn wäre der Nationalsozialismus nicht lebensfähig und nicht vollständig."

An Aufgaben mangele es der SA wahrhaftig nicht, und niemand könne sagen, es sei alles getan. Kaum sei eine Aufgabe durchgeführt, harrten schon viele andere wieder der Lösung. Als eine dieser Aufgaben des politischen Soldaten der Bewegung bezeichnete der Minister die Sicherung des deutschen Lebensraumes.

Dr. Goebbels schloß seine Rede an die SA und die Bevölkerung mit dem Gedenken an den Führer, dem sich Berlin zu neuem Kampfe verpflichte.

Berliner Schulkinder ehrten das Andenken Horst Wessels
Aufnahme: Scherl-Bilderdienst.

Der überwundene Klassenkampf

Großkundgebung der Arbeitsfront in Bayreuth

Bayreuth, 11. Oktober.

In der Ludwig-Siebert-Festhalle in Bayreuth fand als Abschluß der Reichstagung des deutschen Volksbildungswerkes eine Großkundgebung statt.

Lebhaft begrüßt, führte Gauleiter Wächtler u. a. aus: „Jeder muß die Größe unserer deutschen Geschichte erfahren und kennenlernen, muß herangeführt werden an die Schöpfungen des deutschen Geistes. Der Gemeinschaft verdanken wir es allein, daß das Volk bestehen bleibt, und die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" mit allen ihren Nebenorganisationen, aber auch das Amt Volksbildungswerk, dessen Tagung in den letzten Tagen hier stattgefunden hat, haben ihren Anteil daran."

Jubelnd begrüßt betrat dann

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley

das Rednerpult. Er führte u. a. aus: „Im August 1933 gab mir der Führer den Befehl, eine Urlaubsorganisation zu gründen. Aus diesem Auftrag wurde dann das Werk, in dem die Lebensbejahung des deuschen Volkes ihren Niederschlag gefunden hat. Wir wollen die Freude als Mittel, dem Volke Kraft zu geben. Wenn das Werk „Kraft durch Freude" heute das Populärste ist, so liegt es daran, daß wir etwas in Angriff genommen haben, nach dem sich das deutsche Volk längst sehnte.

Wir öffneten mit unserer Idee einen Quell, der uns sofort lebhaft entgegensprudelte, dabei bestand aber zunächst die Gefahr, daß wir einen platten Amüsierbetrieb aufzögen. Das lehnten wir ab, wir hatten uns von Anfang an zum Ziele gesetzt, dem Volk in der unaufdringlichsten Weise die Kultur zu bringen, die von unseren Vorfahren aufgebaut ist.

Die Klassenkampffrage kam ja nicht aus materieller Not, sondern deshalb, weil der Arbeiter instinktiv empfand, an dem, was man deutsche Kultur nennt und was man mir vorenthält, haben meine Vorfahren auch ihren Anteil gehabt, denn Kultur ist die Gesamtsumme der Arbeitsleistung eines Volkes. Ein paradiesisches Schlaraffenleben können wir nicht geben. Das Leben ist nun einmal nicht bequem, sondern hart und männlich. Im überwundenen System wurde das häßliche in das Blickfeld geschoben. Der Führer stellte uns stattdessen das Schöne vor. Welchen ungeheuren Schritt haben wir vorwärts getan! Alles Schlechte ist aus dem Weg geräumt. Jetzt wollen wir weiter arbeiten."

Zwei Tote bei einem Einsturzunglück. In Brescia (Italien) ereignete sich ein schwerer Unfall, bei dem zwei Arbeiter ums Leben kamen. In einer Fabrik stürzte das Dach einer Maschinenhalle, an dem Ausbesserungsarbeiten vorgenommen wurden, ein und begrub 15 Arbeiter unter den Einsturztrümmern. Das Unglück geschah, als sich die Belegschaft zur Arbeit begab. Bei den Aufräumungsarbeiten konnten neben den beiden Toten acht Schwerverletzte geborgen werden.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

AUS ALLER WELT

„Stark und unüberwindlich"

Rosenberg vor dem Volk der Grenzmark.

Landsberg a. d. W., 11. Oktober.

In dem mit Fahnen und Herbstlaub geschmückten Wohlfahrtshaus in Landsberg sprach Reichsleiter Rosenberg. Als er, so führte Rosenberg aus, Hunderte von Kilometern dieser deutschen Grenze abgefahren habe, da sei ihm so recht anschaulich das alte Wort der Sozialdemokraten und Volksverräter von damals, „daß einen verlorenen Krieg nur die Kapitalisten zu tragen haben", widerlegt worden. Gerade die schaffenden Menschen, und besonders die an der Grenze, seien die Leidtragenden gewesen die den Krieg zu zahlen hatten. Wir aber hätten nun alles daranzusetzen, daß sich ein solcher Zusammenbruch in der deutschen Geschichte nicht wiederholt. Das sei die große Aufgabe, die schon einmal, zu Beginn ihres Kampfes, vor der NSDAP gestanden habe, und die auch heute noch als das wichtigste Problem vor der deutschen Nation stehe. Vordringlich vor allen übrigen Aufgaben sei die Notwendigkeit einer nationalen Regierung gewesen und die Forderung der Gleichberechtigung.

Um die nationale Freiheit zu sichern, sei kein nationales Opfer zu groß, das habe der Führer schon vor zehn Jahren programmatisch erklärt aus der Erkenntnis heraus, daß erst ein Volk, das seine Freiheit zu schirmen vermag, den Schild über alle sozialen Maßnahmen halten kann.

In diesem Zusammenhang wies der Reichsleiter die ausländischen Vorwürfe und Behauptungen zurück, daß Deutschland infolge der nationalsozialistischen Revolution viele von seinen früheren Sympathien verloren habe. Stürmischen Beifall erntete er, als er erklärte: „Lieber weniger von diesen Sympathien, aber mehr Respekt vor Deutschland!"

Japan handelt in Selbstverteidigung

Zurückweisung der amerikanischen Anschuldigungen.

Die japanische Presse veröffentlicht eine Regierungserklärung, die die besondere Genehmigung des Kaisers erhalten haben soll. Die Erklärung befaßt sich mit der Beschuldigung der amerikanischen Regierung, nach der Japan den Neunmächtepakt verletzt habe. Die japanische Regierung stellt fest, daß Japan im Fernostkonflikt China gegenüber in Selbstverteidigung handele, weswegen auch eine Verletzung des Neunmächtepaktes unmöglich sei. Es wird ausdrücklich festgestellt, daß Japan in China keinerlei territoriale Ziele verfolge.

Ergänzend wird zu dieser Nachricht gemeldet, daß in der japanischen Regierungserklärung aufrichtig bedauert werde, daß Amerika und der Völkerbund das Wesen des chinesisch-japanischen Konfliktes nicht verstünden. Die von Japan vertragsrechtlich in China gehaltenen Truppen seien von den Chinesen provoziert worden und erst, nachdem eine Lokalisierung der Zwischenfälle mißlungen sei, habe Japan sich zur Selbstverteidigung entschlossen. Ferner sei durchaus bekannt, daß China den Krieg gegen Japan planmäßig vorbereitet habe. Demgegenüber beschränkten sich die japanischen Forderungen an China lediglich auf den Verzicht jeglicher Stimmungsmache und der daraus folgenden Handlungen der Chinesen gegenüber Japan. Japan wünsche durchaus eine ernste Zusammenarbeit mit China und erstrebe einen dauerhaften Frieden im Fernen Osten. Es wird ausdrücklich betont, daß Japan keinerlei territoriale Ansprüche an China stelle und daß darum von einer Verletzung der Verträge durch Japan keine Rede sein kann.

Die japanische Regierung klagt aber China an, den Kommunismus zu fördern, um die japanischen Interessen auf dem Kontinent zu schädigen und zu vernichten. Diese Bestrebungen, so heißt es in der Regierungserklärung, stellten eine Verletzung des Nichtangriffspaktes dar. Sie trügen des weiteren wesentlich dazu bei, den Weltfrieden zu bedrohen.

Kein U-Boots-Angriff auf „Basilisk"

Mitteilung der britischen Admiralität.

Nach einer Mitteilung der britischen Admiralität hat kein U-Boots-Angriff auf den britischen Zerstörer „Basilisk" stattgefunden. Die Erklärung hat folgenden Wortlaut: „Auf Grund einer neuen genauen Untersuchung hat sich herausgestellt, daß kein U-Boots-Angriff auf HMS. „Basilisk" unternommen worden ist."

Zu dieser Mitteilung schreibt die „Action Française", die ganze Affäre sei aus der überspitzten Einbildung einiger englischer Matrosen entstanden. Das habe jedoch die französische sowjetfreundliche Presse nicht gehindert, ohne die Ergebnisse der offiziellen Untersuchung abzuwarten, wieder einmal Italien anzuklagen. „Um zum Krieg zu treiben, sind alle Vorwände gut", schließt das Blatt.

Eine Erfindung Valencias

Der „Jour" erklärt, es sei Valencia, das wieder einmal diese falsche Nachricht erfunden habe. Die Valencia-Bolschewisten oder ihre Sowjetratgeber seien noch weitergegangen, als man habe annehmen können:

Die Valencia-Bolschewisten selbst hätten diese Nachricht aufgebracht, sie selbst hätten die Geschichte von dem Leuchtturm von San Antonio erfunden, um die im Gange befindlichen englisch-französisch-italienischen Verhandlungen zu verhindern, deren Ziel die Wiederherstellung des Friedens im Mittelmeer sei.

*

Dieses sensationelle Dementi der britischen Admiralität hat wie eine Bombe eingeschlagen. Das ist verständlich, wenn man bedenkt, mit welchen dramatischen Einzelheiten die angebliche Torpedierung des „Basilisk" in der englischen Presse geschildert wurde. Den Abschluß der Schilderungen bildete die Versenkung des Piraten-U-Bootes. Damit hat wieder eine Ente der englischen Presse ihre Erledigung gefunden.

Hessens ehemaliger Großherzog †

Darmstadt, 10. Okt. Der ehemalige Großherzog Ernst Ludwig von Hessen und bei Rhein ist Samstag morgen auf Jagdschloß Wolfsgarten bei Darmstadt gestorben.

Großherzog Ernst Ludwig war am 25. November 1864 in Darmstadt geboren. Sein Vater, Ludwig IV., ließ den Sohn frei von Standesvorurteilen erziehen. 1894 vermählte sich Großherzog Ernst Ludwig mit der Prinzessin Viktoria Melitta, der zweiten Tochter des Herzogs von Sachsen-Coburg-Gotha. Die dieser Ehe entstammende Tochter Elisabeth starb 1903 auf einer Reise nach Rußland an Paratyphus, doch wollten Gerüchte wissen, daß die Prinzessin an einem vergifteten Stück Kuchen gestorben sei, das nicht ihr, sondern dem Zarewitsch gegolten habe. Im Jahre 1901 ließ sich das Großherzogspaar scheiden. Die Großherzogin heiratete 1905 den Großfürsten Kyrill von Rußland, dem jetzigen Kronprätedenten. Der Großherzog heiratete 1905 die Prinzessin Eleonore zu Solms-Hohensolms. Zwei Söhne, Georg und Ludwig, sind dieser Ehe entsprossen.

Die Regierung Ernst Ludwigs zeichnete sich durch einen freiheitlichen Zug aus. Ueberall versuchte er vermittelnd und versöhnend zu wirken, auch bewährte er sich als Schirmherr der Kunst. Im November 1918 verlor er den Thron und schloß als erster deutscher Fürst im Mai 1919 den Abfindungsvertrag mit dem hessischen Staat.

Vier Tote bei einem Verkehrsunglück.

München, 11. Okt. Auf der Fahrt von München nach Ingolstadt fuhr ein Personenkraftwagen einen auf der rechten Straßenseite gehenden Bauer an. Der Mann wurde in den Straßengraben geschleudert und blieb dort tot liegen. Durch den Unfall war das Auto auf die linke Straßenseite geraten. Im gleichen Augenblick kam aus entgegengesetzter Richtung ein mit zwei Personen besetztes Motorrad und stieß mit voller Wucht mit dem Kraftwagen zusammen. Beide Fahrzeuge überschlugen sich. Die beiden Motorradfahrer, die Brüder Eder aus Nürnberg-Fürth, wurden mit schweren Verletzungen ins Schwabinger Krankenhaus nach München gebracht, wo einer von ihnen noch in der Nacht seinen Verletzungen erlag. Von den Autoinsassen kam der Fahrer mit leichten Verletzungen davon, während ein im Wageninnern sitzender Mann und ein dreijähriger Junge getötet wurde. Der noch im Krankenhaus liegende Bruder des inzwischen gestorbenen Eder schwebt in Lebensgefahr.

Großfeuer in einer Lederfabrik. In der Lederfabrik Karl Käß in der württembergischen Kreisstadt Backnang brach in einem mit geschnittener Fichtenrinde gefüllten Lagerschuppen anscheinend durch Selbstentzündung Feuer aus. Dank der tatkräftigen Bekämpfung des Brandes durch die Backnanger und Stuttgarter Feuerwehr konnte ein Uebergreifen auf die größeren Lagerschuppen mit ihren wertvollen Rohstoffvorräten verhindert werden. Der Schaden ist sehr groß.

Mit dem Fahrrad auf der Großglocknerstraße tödlich verunglückt. Bei der Talfahrt auf der Großglocknerstraße stürzte der Handlungsangestellte Wilhelm Bauer aus Mainz infolge Versagens der überbeanspruchten Bremse vom Fahrrad. Er erlitt dabei derart schwere Verletzungen, daß er noch auf dem Wege ins Krankenhaus verstarb.

Ettlinger Fußball.

Ettlingen I. – Frankonia Karlsruhe I. 2:1

Ein Spiel liegt hinter uns, bei dem wohl niemand so recht warm werden konnte. Und ein Spiel zugleich, das die einheimische Mannschaft wohl siegreich sah, ohne daß sie es an und für sich aufgrund ihres schlechten Stürmerspieles verdient gehabt hätte. Gewiß, Spieler sind Menschen, sie können sich nicht jeden Sonntag in vollendeter Form befinden. Was man aber von einem Spieler letzten Endes verlangen kann, das ist zum mindesten die Beherrschung der Lage in den einfachsten und klarsten Fällen. Was man jedoch am Sonntag von einigen Stürmern zu sehen bekam, war des Guten zu viel. Das Zuspiel im Sturme oft anfängerhaft. Zum Fußballspielen gehört immer noch Ueberlegung, gehört immer noch der Kopf. Was nützen die schönsten Vorlagen, wenn der Sturm nichts anzufangen versteht. Was nützt die gute Flügelarbeit eines König oder eines Kern, wenn in der Mitte Leute stehen, **die im gegebenen Augenblick selbst vor ihrem eigenen Schatten Angst bekommen.** Und wenn sie schon einmal Anstand machen, zu spielen, die lederne Kugel ausgerechnet in den Füßen irgend eines Gegners landet. Erst schauen und dann zuspielen. Dazu gehört ein gesunder Instinkt, den man allerdings von einem Bezirksklassespieler restlos verlangen kann.

Gestern war der hiesige Sturm mit Ausnahme der Außen ein hilfloses Kind. Bei einigermaßen ruhiger Ueberlegung und Spielverstand hätte Ettlingen bei Halbzeit klar in Führung liegen müssen. Gelegenheit hierzu bot sich zu Genüge. Prachtvolle Vorlagen aus der Läuferreihe schafften wiederholt dem Innensturm und mit Abstand auch den beiden Flügel die besten Torgelegenheiten. Warum Kern übrigens — völlig unangegriffen die Flanken vor Halbzeit fast von der Eckfahne hereingab ist nicht recht ersichtlich. In drei Fällen hätte er Zeit gehabt, hereinzulaufen, den Gegner so an sich zu ziehen und den Innensturm zu entlasten.

Hier standen am Sonntag aber hauptsächlich in Holl und Vielsäcker zwei große Versager. Ersterer war offensichtlich durch eine Handverletzung gehandikapt, was aber nicht entschuldigt, daß er 95 Prozent seiner Bälle dem Gegner vor die Füße schob.

Die Gäste, die mehr Kampfgeist denn Technik zeigten, haben angenehm überrascht. Es wurde nicht lange gefackelt, sondern in einem zugvollen Spiel dem gegnerischen Tore zugestrebt. Der Tabellenstand der Frankonen ist nicht zu verstehen und sie werden noch manchem Verein bitter schwer zu schaffen machen.

Zum Spielverlauf ist kurz zu sagen, daß die Einheimischen in der Mitte der ersten Hälfte ein Tor erzielten, als der Gästetorwart am Boden liegend den Ball verlor, und Vielsäcker einen glücklichen Schuß anbringen konnte. Nach Wiederbeginn glichen die Gäste durch einen Elfmeter aus. Es brauchte schließlich alles, bis der in die Mitte gegangene König, der beste zugvollste und schußgewaltigste Stürmer ein zweites Tor erzielen konnte, das als eine Energieleistung ohnegleichen zu verbuchen ist. Der Schiedsrichter Hördt-Weinheim konnte nicht recht gefallen, seine Entscheidungen namentlich in der zweiten Hälfte waren wiederholt anfechtbar. B. M.

Tabellenstand nach den sonntäglichen Spielen.

Vereine:	Spiele	gew.	unent.	verl.	Tore	Punkte
KFV.	5	5	0	0	32:1	10:0
Daxlanden	6	4	1	1	20:6	9:3
Rastatt 04	5	3	2	0	13:6	8:2
Ettlingen	6	4	0	2	17:13	8:4
Beiertheim	6	3	1	2	11:15	7:5
Germania Durlach	7	2	2	3	15:13	6:8
Neureut	5	2	2	1	11:10	6:4
Kuppenheim	7	2	2	3	17:19	6:8
Weingarten	6	2	1	3	7:11	5:7
Durmersheim	6	1	3	2	10:17	5:7
VfB. Baden-Baden	7	2	1	4	13:20	5:9
Hochstetten	7	1	2	4	7:24	4:10
Frank. Karlsruhe	7	0	1	6	4:22	1:13

Abteilung 4:

Beiertheim — Karlsruher FV. 0:9.
Durmersheim — Germania Durlach 2:1.
Ettlingen — Frankonia Karlsruhe 2:1.
Kuppenheim — Rastatt 1:1.
Hochstetten — Weingarten 0:2.
Baden-Baden — Daxlanden 2:2.

Abteilung 3:

Söllingen — Grötzingen 2:0.
Dillweißenstein — Niefern 2:2.
VfR. Pforzheim — Bretten 1:0.
Durlach-Au — Eutingen 2:0.
Birkenfeld — BSC Pforzheim 3:2.
Enzberg — Rüppurr 0:2.

Ettlinger Handball.

Tv. Linkenheim I. – Tv. 1847 Ettlingen I. 6:8

Ein hart umkämpfter Sieg.

Endlich beim vierten Spiel kann der Tv. 1847 seinen ersten Sieg melden. Bekanntlich sind bis jetzt durch mißliche Umstände zwei Spiele verlorengegangen. Das erste Spiel endete 6:6 unentschieden. Nun ist der Anfang gemacht. Eine gewisse Ruhe ist in der Mannschaft wieder zurückgekehrt. Das muß hier lobend erwähnt werden.

Zum Spiel: Mit wenig Siegesaussichten, hervorgerufen durch das Fehlen von nicht weniger als fünf Spielern, begann die Mannschaft das Spiel. Linkenheim hat Anspiel, der Ball wurde abgefangen. Ettlingen kommt hierdurch in Angriff und mit einem Prachtwurf ist die 1:0-Führung da. Linkenheim wehrt sich tapfer und kommat immer wieder vor Ettlingens Heiligtum. Die Verteidigung und der jugendliche Ersatztorhüter haben alle Hände voll zu tun. Trotz guter Abwehr kann Linkenheim ausgleichen. Kaum angespielt, erzielt Ettlingen eine 2:1-Führung. Es schält sich allmählich eine leichte Ueberlegenheit der Ettlinger heraus, die das ganze Spiel hindurch anhielt. Durch einen Fehler in der Deckungsreihe kann Linkenheim ganz überraschend ausgleichen. Nun kommt Ettlingen in Fahrt. Bald hieß es 3:2, dann 4:2, lauter schöne Tore. Linkenheim kann zunächst auf 3:4 aufholen, doch gleich darauf erhöht Ettlingen den Vorsprung auf 5:3. Abwechslungsreich gestaltete sich das Spiel. Linkenheim kommt mit einem schön erzielten Tor auf 4:5 etwas näher, doch zum Ausgleich reichte es nicht. Die Ettlinger Deckungsreihe mit Zschernitz (dem Turm in der Schlacht), ist auf der Hut. Kurz vor Halbzeit erhöht Ettlingen den Vorsprung auf 6:4. In der zweiten Hälfte dreht Linkenheim mächtig auf und kann zunächst ein Tor aufholen. Das Tempo wird immer schärfer. Die Ettlinger Verteidigung muß wiederholt scharf ins Zeug gehen, um die robusten Angriffe abzuwehren. Manchmal gab es hitzige Gemüter, doch der in aller Ruhe amtierende Schiedsrichter aus Ketsch war der ruhende Pol im Spiel. Ihm allein ist der gute, harmonische Verlauf des Spieles zu verdanken, das muß hier lobend erwähnt werden. Der Ettlingen Sturm trug immer wieder schöne Angriffe vor. Die Flügelstürmer wurden immer gut eingesetzt und das brachte den Erfolg. Durch drei hintereinander schön erzielte Tore stand das Spiel 2 Minuten vor Schluß 8:5 Toren für Ettlingen. Durch einen schweren Deckungsfehler kann Linkenheim in der letzten Minute das Ergebnis auf 6:8 verbessern. Der Mannschaft ein Gesamtlob. Die Ersatzleute hielten sich tapfer und fielen den anderen Spielern kaum merklich ab. Der Schiedsrichter wirkte, wie oben schon erwähnt, auf die teilweise sehr erhitzten Gemüter, sehr beruhigend und konnte sehr gut gefallen.

Im Vorspiel konnte die Ettlinger Jugend mit einer beiderseits hohen Torausbeute den ersten Sieg erringen. Die Jungens haben gezeigt, daß sie auch Tore schießen können. Eine erfreuliche Tatsache.

Am Vormittag standen unsere Frauen dem Altmeister KFV. auf der Jahnwiese gegenüber. Mit einem knappen Torergebnis von 1:1 Toren trennten sich dieselben. In diesem Spiel konnte man keine meisterliche Spielhandlungen sehen. Allerdings wurde das Spiel durch den nassen Boden und den klitschigen Ball stark beeinflußt.

*

Tv. Linkenheim Jgd.—Tv. Ettlingen Jgd. 13:15 (10:10).
Tv. Ettlingen Frauen—KFV. Frauen 1:1 (1:0).

Unterhaltung und Wissen

Wie bekomme ich einen Mann

Mädchensorgen in Amerika. — Ein Buch will helfen. — Dinge, die man drüben ernst nimmt.

Ein findiger Amerikaner hat kürzlich ein Buch herausgegeben, das den fesselnden Titel führt: „Warum nicht heiraten?“ Sein Buch beginnt mit den Worten: „Wenn Sie nicht verheiratet sind, werden Sie sich wahrscheinlich früher oder später zu Tode langweilen — also, warum nicht heiraten?“ Das Buch ist in der Absicht geschrieben, unverheirateten Frauen einige Winke zu geben, wie sie Männer fesseln können.

Der Verfasser meint: „Wenn man die Gründe für und gegen die Ehe gegeneinander abwägt, so kommt man zu dem Schluß, daß eine Frau alles daransetzen muß, sich zu verheiraten. Folglich muß die Frau, die klug ist, ihren Kopf anstrengen. Denn die Zeit ist längst vorbei, da ein junges Mädchen hübsch brav zu Hause sitzen und niedlich aussehen mußte, indes die Bewerber sich um sie scharten.

Zunächst muß sie sich klarmachen, wie ihr künftiger Mann beschaffen sein soll und welche Ansprüche sie an ihn stellt. Wünscht sie sich einen Mann mit 10 000 Dollar jährlich, einen Akademiker und tüchtigen Sportsmann, so soll sie alles auf einen Zettel schreiben, den Zettel in die Kommodenschublade legen und . . . ihn nach einigen Jahren wieder hervorholen. Inzwischen wird sie hoffentlich klüger geworden sein.

Sie muß einsehen, daß sie keinen Mann bekommen kann, der sowohl hübsch als reich und eine Sportgröße ist. Andererseits aber: wenn sie von sich selber ganz genau weiß, daß sie sich ewig unglücklich fühlen wird mit einem Mann, der kleiner von Wuchs ist als sie selber, so darf sie ihn nicht nehmen, auch wenn er ihr einziger Bewerber ist.

Der Verfasser rät den Frauen auch, sich nicht selber zu unterschätzen. Manches junge Mädchen, das Tag um Tag allerlei Sticheleien über sein Aeußeres anhören muß und sich voll Verzweiflung sich mit dem ersten besten verheiratet, hat es hinterher bitter bereut. Einige denken auch: Ach, es ist ja nicht so schlimm; wenn es nicht geht, kann man sich später immer noch scheiden lassen. Sich aber auf einer solchen Grundlage zu verheiraten, ist der reine Wahnsinn und kann schwer zu etwas anderem als Unglück führen.

Die zweite Frage für die unverheiratete Frau ist: Wo finde ich den Mann, den ich haben möchte?

„Meist dort, wo Frauen im allgemeinen ihn nicht stören“, erwidert der Verfasser. „Suchen Sie ihn nicht in mondänen Teesalons oder in Bridgeklubs, nein, stellen Sie sich aus der Zeitung Ihrer Stadt eine Liste der verschiedenen Versammlungen und Zusammenkünfte zusammen, in denen Männer die Mehrheit zu bilden pflegen.

Und dann natürlich das Büro. Seien Sie nicht nur eine lebende Schreibmaschine; seien Sie natürlich und einfach. Aber lassen Sie sich nicht zum Narren halten. Lassen Sie sich auch weder im Büro noch anderswo jeden beliebigen Verkehrston gefallen. Frauen sind für das moralische Niveau ihrer Umgebung verantwortlich. Wenn der Mann sich ein allzufreies Benehmen in Wort und Tat herausnimmt, so tut er das oft, nur um sich hervorzutun, aber die Frau, die sich das gefallen läßt, schätzt er selten sehr hoch. Sicherlich nicht als Frau und Mutter.

Tanzen Sie gern, so gehen Sie auf die Feste und Tanzereien, die oft von dem Personal privater Firmen veranstaltet werden. Der junge Mann schätzt oft die jungen Mädchen aus anderen Büros mehr als die eigenen Kolleginnen.

Zwei Dinge müssen Sie unbedingt vermeiden: Die Kurhäuser und die achttägigen Fahrten mit den Luxusdampfern. Das kleine Vermögen, das Sie für Kleider und anderes anwenden, um alles mitmachen zu können, ist zum Fenster hinausgeworfen. Sie treffen nur viele Konkurrentinnen. Und dann noch ein Rat: Gehen Sie nicht mit sechs, sieben jungen Mädchen zusammen aus, denn kein Mann kann es ertragen, von einer Schar Frauen umgeben zu sein. Nehmen Sie allerhöchstens Ihre beste Freundin mit.

Wenn Sie mit einem Mann allein sind, für den Sie sich interessieren, müssen Sie jede Gelegenheit benutzen, ihm näher zu kommen, müssen ihn dazu bringen, daß er aus der Schale herauskriecht, mit der er sich aus Schüchternheit und Minderwertigkeitsgefühl umgeben hat. Heutzutage gibt es viele schüchterne Männer, die nicht wissen, wie sie sich in Gesellschaft junger Damen benehmen sollen.

Kleiden Sie sich nicht zu elegant, denn die Männer denken nur: „Das würde eine allzu teure Frau werden!“

„Wenn Sie ihn zu sich einladen und er bricht mit dem alten Stuhl durch, so seien Sie deswegen nicht unglücklich. Er wird das vielleicht ganz lustig finden. Dulden Sie aber nicht, daß Eltern und Geschwister ihm all Ihre guten Eigenschaften aufzählen. Die muß er selber herausfinden.

Und hat er sich eines Tages ein Herz gefaßt und um Sie angehalten, dann setzen Sie unverzüglich Tag und Stunde der Hochzeit fest.

Schwiegermutter des eigenen Vaters

Seltsame Ehen. — Alte Männer, junge Frauen. — Und umgekehrt.

Wenn ein alter Mann ein junges Mädchen heiratet, ist fast immer die Frau diejenige, die in dieser Ehe „die Hosen anhat“. Besonders kraß trat das in einem Falle zutage, als ein 66jähriger Mann eine Frau von 29 Lenzen ehelichte. Es dauerte jedoch nicht lange, bis er die Scheidungsklage einreichte, denn er erklärte, daß sie ihn gewissermaßen „entführt“ und ihn gezwungen habe, sie zu heiraten, daß sie ihn aber nach der Hochzeit wie einen Gefangenen gehalten habe, indem sie ihm einfach seine Kleider wegnahm, so daß er nicht ohne ihren Willen ausgehen konnte. — Den Gegensatz bildet ein anderes ungleiches Ehepaar, bei dem der Altersunterschied aber noch viel größer war; der Mann zählte nämlich schon 91 Jahre, als er ein junges Mädchen von 18 Jahren heiratete. Er lebte dann noch 12 Jahre, aber die ungleiche Ehe war ungetrübt glücklich, und alle, die dieses seltsame Paar gekannt haben, versichern, daß man überhaupt selten eine so harmonische Ehe finde. Selbst mit ihrem 70jährigen Stiefsohn und ihren Urenkelkindern kam diese liebenswürdige junge Frau gut aus.

Sehr seltsame verwandtschaftliche Verhältnisse entstanden bei der Heirat eines Engländers namens Hawood. Dieser Hawood hatte zwei Töchter aus erster Ehe, von denen die ältere einen jungen Mann namens Cashik heiratete; ihre jüngere Schwester aber heiratete den Vater dieses jungen Cashik, während Cashiks Tochter aus erster Ehe sich mit dem alten Hawood vermählte. Die zwei Frau Cashiks war also die Schwiegermutter ihres eigenen Vaters, während ihre Schwester zugleich ihre Schwiegertochter wurde.

Auch die Fälle, daß junge Männer alte Frauen heiraten, sind nicht selten, und es ist nicht gesagt, daß diese Ehen durchaus unglücklich verlaufen; es kommt auch dabei sehr auf die Charaktere an. Ein junger Handwerker hatte sich in ein junges Mädchen verliebt und wollte sie heiraten. Wenn sie beisammen waren, machten sie allerlei schöne Zukunftspläne. Eines Tages stattete er einen Besuch in ihrem Hause ab, traf aber nur die verwitwete Mutter seiner Auserkorenen an. Die Tochter machte eine Besorgung; der junge Mann beschloß deshalb, auf ihre Rückkehr zu warten. In der Zwischenzeit unterhielt er sich mit der Mutter, und sie kamen auf Ehen im allgemeinen und im besonderen zu sprechen. Der junge Mann klagte, daß es recht schwierig sei, sich zu verheiraten, wenn man nur über geringe Mittel verfüge. Ein Wort gab das andere, und schließlich gestand die Witwe verschämt, daß sie ein nettes kleines Vermögen besitze und gar nichts dagegen hätte, sich nochmals zu verheiraten. Einige Wochen später wurde die Mutter mit dem einstigen Bewerber ihrer Tochter getraut.

Daß sich nicht nur Jung und Jung gern gesellt, sondern oft auch Alt und Alt aneinander Gefallen findet, beweist eine Ehe, die in Polen zwischen der 94jährigen Margaret Krasiowna und dem 105jährigen Gaspard Raycolt geschlossen wurde. Dieses alte Paar konnte sich noch 14 Jahre lang seines ehelichen Glückes erfreuen. Was dann weiter noch von diesem Ehepaar erzählt wird, dürfte wohl in das Gebiet der Legende gehören, man sagt diesem alten Paar nämlich nach, sie hätten noch drei Kinder bekommen, die aber auf unheimliche Weise von dem hohen Alter der Eltern gezeichnet gewesen seien. Sie hätten nämlich schon als kleine Kinder graues Haar, eine welke, runzlige Haut und einen krummen Rücken. Sie bekamen keine Zähne und ihr Gaumen wurde niemals so kräftig, daß sie feste Nahrung hätten kauen können. Es wird behauptet, daß diese Tatsachen, die so außerordentlich unwahrscheinlich klingen, in den Gemeinderegistern von Ciwouszin in Polen, dem Heimatort des alten Ehepaares, aufgezeichnet seien.

* *

Ein Herz ruft über das Meer

Roman von Anton Schwab

Urheber-Rechtsschutz Romanverlag Greiser Rastatt/Baden

32

Carola wurde verlegen, als es Thilde aussprach.

„Es sind beide hübsche Männer! Und richtige Männer, das merkt man, die haben bestimmt etwas erlebt!“

„Welcher gefällt dir denn besser?“

„Aber Thilde, das... spielt doch keine Rolle!“

„Das spielt eine große Rolle! Ich habe heute Nacht geträumt, du hättest einen von ihnen geheiratet...!“

„Ich und Holmer... du lieber Gott!“

„Siehst du, jetzt hast du dich verraten, also an Holmer denkst du! Weißt du, der paßt auch zu dir! Ja, das ist ein feiner Kerl und wenn ich dem Holmer ein Mädel gönne, dann nur meine beste und einzige Freundin Carola!“

„Jetzt redest du Unsinn! Ueber solche Dinge...!“

„Hast du noch nicht nachgedacht? Ich glaube es dir, Carola! Aber das mußt du langsam tun! Du bist ein lieber prächtiger Mensch, gesund und schön, es ist deine Pflicht, einmal einen Mann sehr glücklich zu machen!“

Carola war grenzenlos erstaunt. Von der Seite kannte sie die Freundin doch noch gar nicht. Im Gegenteil, Thilde hatte sich immer als eine Verächterin des Männergeschlechts aufgespielt, wo es ihr nur möglich war.

„Was ist nur in dich gefahren? Früher hast du ausgerechnet das Gegenteil gesagt!“

„Das Gegenteil? So, habe ich das?“

„Ja, das hast du! Was ist mit dir geschehen? Hast du dich verliebt?“

Thilde schüttelte schnell den Kopf.

„Nein, nein, so schnell geht's denn doch nicht! Aber ...denke dir, Vater hat mit mir gesprochen! Ein Wunder, ein Erlebnis, sage ich dir!“

„Ich verstehe dich nicht!“

„Du, aber ich verstehe mich! Und ich verstehe jetzt auch, wenn dein Papa, wenn ich irgend etwas Dummes hergeschwatzt hatte, so verzeihend lächelte. Ganz wie mein alter Herr! Du... heute weiß ich es nicht nur, heute glaube ich's sogar, daß ich die ganze Zeit eine dumme Göhre war... Sieh' mich nicht so entgeistert an! Mir ist zumute, als wenn mir jetzt erst die Binde von den Augen genommen wäre, als wäre ich bisher nicht in der wirklichen Welt, sondern in einer windschiefen, von mir selbst zusammengezimmerten Welt herumgestiegen.“

Carola begann sie langsam zu verstehen.

„Es war ein Wunder, glatt ein Wunder“, plauderte Thilde weiter. „Du kennst doch meinen Papa! Nicht wahr? Ein braver, biederer Handwerksmeister. Geht in seiner Arbeit auf, versteht das Geschäft, ist nicht dumm und lebt einfach und anständig. So habe ich immer gedacht. Und heute beginnt Papa mit einem Mal zu reden, ich sage dir, ich war starr vor Staunen. Der einfache Mann, du... der ist viel, viel mehr! Der ist nicht weniger nachdenklich wie die anderen, die ich bisher als die einzigen Denker hielt. Der fand so prachtvolle, menschlich ergreifende Worte, daß ich's kaum fassen konnte. Als wenn er in meinem Herzen ein Türchen aufgemacht hätte! Und drum bin ich heute so glücklich!“

Und Carola verstand die Freundin restlos.

*

Einar Wasenstjerna hatte an diesem Tage eine rechte Freude an den beiden Mädchen. So verändert schienen ihm beide, sie schwatzten nicht drauf los, sondern ihre Reden waren nachdenklich und besinnlich.

Carola war ja immer schon die Besonnenere, Nachdenklichere von beiden gewesen, aber Thilde trug das Herz auf der Zunge und da sie zwar im Leben stand, aber infolge ihrer eigenwilligen Natur dem Erleben aus dem Wege gegangen war, schwatzte sie manchmal recht unüberlegt.

Und das war heute nicht mehr der Fall.

Nach dem Essen sagte der Hausherr plötzlich: „Was fangen wir heute an? Ich hätte einen Vorschlag zu machen! Wie wäre es, wenn wir die Leute vom ‚Sonnenhause‘ einmal aufsuchten?“

Begeistert wurde der Vorschlag aufgenommen.

Der Hausherr schmunzelte und ging an das Telephon. Holmer meldete sich selbst und Wasenstjerna fragte an, ob es ihm angenehm sei, wenn sie einmal einen Sprung vorbeikämen.

„Einen Sprung?“ lachte Holmer. „Nein, Herr Wasenstjerna, ein Sprung ist mir nicht angenehm. Aber ich bitte Sie, für heute unsere Gäste zu sein! Mutter hat so viel Kuchen gebacken, als wenn sie eine ganze Kompanie Soldaten sattfüttern wollte. Ich habe schon einmal genascht, er ist vorzüglich! Also helfen Sie uns, Herr Wasenstjerna. Sie sind herzlich willkommen!“

„Wir kommen zu dritt! Die Freundin meiner Tochter...!“

„...ist ebenfalls willkommen!“

„Also schön, in einer halben Stunde sind wir drüben! Ich muß mir doch einmal Ihren neuen Wagen anschauen!“

„Ein Prachtstück, Herr Wasenstjerna! Ein guter Kauf! Also in einer halben Stunde!“

Wasenstjerna hing vergnügt an und ging zu den Mädels zurück.

Da gab es nun kein Halten mehr, sie drängten zum Aufbruch.

„Der Tag ist so schön, Mädels!“ sagte Herr Wasenstjerna. „Nehmt auch Badezeug mit!“

Der Aufforderung folgten sie gern. Thilde sah, wie Carola ein wenig rot dabei wurde.

*

Sehr herzlich wurden sie im „Sonnenhause“ aufgenommen.

Holmer und Thomas empfingen sie gemeinsam und waren bester Laune. Carola wurde unter Holmers herzlichem Blick rot und auch Thildes bemächtigte sich eine unbekannte Verlegenheit, als sie Thomas übermütig wie ein Junge aus dem Wagen hob.

Dabei flüsterte er ihr in's Ohr: „Noch böse?“

„Nein! Warum?“

„Ich hatte schon gefürchtet, daß Sie mir... den Kuß zurückgeben wollten!“

Sie wollte jetzt ein wenig böse werden, aber es gelang ihr nicht, sie brachte nur ein verlegenes Lachen zustande.

Dann gab sie leise zurück: „So schlimm sind Sie ja gar nicht! Sie verstellen sich nur!“

„Sie sehen aber auch alles! Ich wollte Ihnen nun einmal imponieren.“

„Das sind Sie wohl so gewöhnt?“

„Bewahre! Junge Mädchen sind für mich immer Tabu gewesen!“

„Wenn's einer glaubt! Mit was haben Sie sich denn die Zeit drüben vertrieben?“

(Fortsetzung folgt.)

Im Dienst der Frau

Drum und Dran der Eleganz

Der Einblick in einer Damenhandtasche ist aufschlußreich für ihre Besitzerin. Von der Ordnung und Sauberkeit darin, von den Gegenständen, die sie gebraucht, und mit denen sie täglich und immerzu Umgang hat, gestatten sich Rückschlüsse auf die Trägerin. Zu ihnen hat die Frau ein ganz besonders inniges Verhältnis. Die Handtasche ist ja Mitwisserin aller ihrer Geheimnisse: Vom Notizbuch mit den Adressen ihrer Schneiderinnen und Hutmacherinnen angefangen, bis zu den Gegenständen ihrer Toilettengeheimnisse, dem Lippenstift, dem Puderdöschen, dem Spiegelchen und dem Flacon.

Wehe, wenn diese kleinen Dinge nicht ganz einwandfrei sind — denn die kleinen Dinge sind es, aus denen sich oft der große Eindruck zusammensetzt.

Frauen verstehen sich besonders gut auf diese Betonung des Nebensächlichen zur Vollendung des Hauptsächlichen. Darum muß das reizvolle Handwerkszeug immer einwandfrei und in angenehmer Form bereit sein. Es gibt so reizende Kleinigkeiten in Silber für die Dame. Dieses frauliche Rüstzeug, das sie auf allen Wegen begleitet, muß also immer der Stunde, immer dem Zweck angemessen sein.

Dann darf auch getrost der Spiegel öfters als nötig zu Rate gezogen werden, und — was vielleicht nicht sympathisch auffallen würde — aus einer eleganten silbernen oder geschmackvollen, emaillierten Puderdose in Gesellschaft und am Tisch sogar das Näschen gepudert und mit dem Lippenstift in silberner Hülse die Lippen nachgezogen werden.

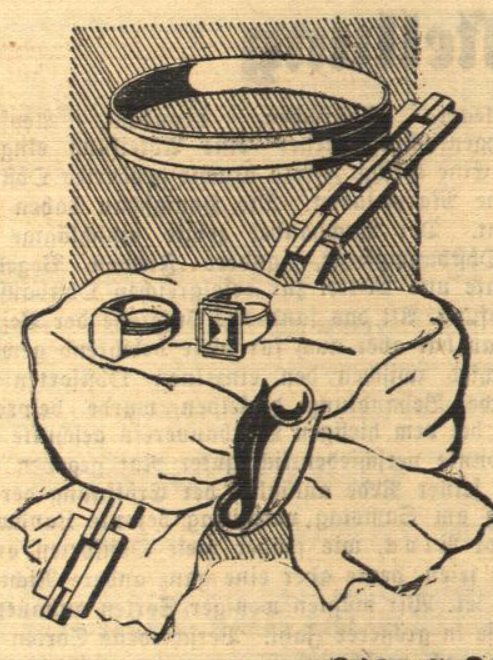
Archiv MW.

Die Frau als Raucherin wird sich dieser modernen und nicht mehr abzulegenden Gewohnheit auch bei denen beliebt machen, die vielleicht Gegner von rauchenden Frauen sind, und es für unweiblich halten. Denn die Geste der Raucherin bleibt graziös, und ganz besonders, wenn sie durch eine hübsche Zigarettenspitze unterstützt wird.

Und ist es nicht auch eine hübsche Geste, wenn die Dame ihrer Umgebung ein elegantes Zigarettenetui anbietet mit einem freundlichen: „Wollen Sie nicht auch einmal meine Sorte probieren?" Und ist es nicht auch eine hübsche Geste, wenn sie aus ihrem dazu passenden Feuerzeug den (ohnedies feuerfangenden Männern) Feuer anbietet?

Mit einem Tröpfchen Parfum aus zierlichem Silberflakon wird sie, wenn sie auch längst darin steht — sich immer wieder — in guten Geruch zu setzen wissen.

Man sieht also, wie man es auch nehmen will, jede Frau, die auf sich hält, sollte diese kleinen Dinge nicht vernachlässigen und ihr Handwerkszeug immer in tadelloser Aufmachung bei sich haben: Puderdose und Lippenstift, Spiegel und Taschenkamm, Flakons und was es sonst noch an kleinen silbernen Gegenständen gibt. Das Unerhebliche wird oft zum Erheblichen für die Besitzerin. Wie sagt Voltaire? Der Freund Friedrichs des Großen: „Gerade das Ueberflüssige ist das Notwendige!" Und gerade das läßt sich jede Frau besonders gern schenken.



Zeichnung: Delorme

Moderner Silberschmuck.
Armband in scharfeckigen Gliedern. — Das zweite ein Armreif zum Ueberstreifen aus mattem und oxydiertem Silber. — Aus mattem und oxydiertem Silber besteht auch die Schalnadel in stilisierter Blattform. — Zwei Ringe in Silber mit Farbsteinen und Lapislazuli in moderner kantiger Fassung

Achtet das Brot!

Haben Sie sich einmal klar gemacht, woher es kommt, daß eigentlich sehr viel mehr Brot vertrocknet, als man es vor seinem volkswirtschaftlichen Gewissen verantworten kann? Meist liegt es daran, daß man nicht genau abpassen kann, wieviel Brot aufgeschnitten werden soll. Meist kommt mehr aufgeschnittenes Brot auf den Tisch, als die Familie tatsächlich braucht. Aendern wir diese Gewohnheit und bringen den ganzen Brotlaib auf den Tisch und schneiden während des Essens so viel ab, wie die Einzelnen verzehren wollen. Auf diese Weise hat jeder bei Tisch frisches Brot und es kann kein Stückchen vertrocknen oder gar umkommen.

Ein Frauenlächeln

Der Sonnenschein im Heim

Jede Frau ist schön, wenn sie lächelt, wenn jener Schimmer von Güte, Freude und Liebenswürdigkeit ihr Antlitz überstrahlt, der alle Herzen gewinnt. Da sei sie arm oder reich, jung oder alt, blond oder braun — das Lächeln ist die Waffe der Frau, es ist stärker als ihre Tränen, erfolgreicher als Szenen und erregte Worte. Aber dies Lächeln darf nicht angelernt und puppenhaft wirken. Es darf nicht gefallsüchtig oder oberflächlich sein — es muß als Gruß vom Herzen zum Herzen gehen.

Die Frau braucht heute gar nicht so sehr auf Würde und Wirkung bedacht zu sein! Die Zeiten sind lange vorüber, da die sogenannte Vornehmheit in hochmütiger Haltung und ablehnendem Gesichtsausdruck bestand, um Vertraulichkeit fernzuhalten; da man ernst und starr blickte und sorgsam abgemessene Bewegungen machte, um nur ja nicht an vorgeschriebener Geltung zu verlieren — heute ist natürliche Liebenswürdigkeit des Gesichtsausdrucks und ungezwungene Frische der Bewegungen viel wirkungsvoller. Ueber die Frau, die immer darauf bedacht ist, Eindruck zu machen und die Beachtung der Umwelt zu erwirken, sieht man mit einem Achselzucken hinweg, wir suchen heute auch bei der Frau Tatkraft und Leistung, und die sind nie mit einem weltfremden Benehmen verbunden!

Doch sehr arbeitsame Frauen machen oft einen Fehler, sie vergessen den süßesten Reiz der Frau zu pflegen: die Liebenswürdigkeit. Im Kampf des Tages, im Berufsärger und in Haushaltssorgen erstickt ihre angeborene Heiterkeit und Freundlichkeit, und wir erleben es, daß aus einem sonnigen frischen Mädel eine müde versorgte Frau oder eine ernste, oft mißgestimmte Beamtin wird.

Pflichttreue darf man aber nicht übertreiben. Die Sorgen des Berufs und des Haushalts dürfen nicht in die kargen Mußestunden mit hinübergenommen werden. Ist man mit seinem Tagewerk fertig, kann man sich seiner Familie oder sich selbst widmen, so schalte man sein Inneres auf Freude um, auf Ausspannung, auf Erholung, auf Liebenswürdigkeit. Ein verknittertes Gesicht zeugt von verärgerter Gemütsstimmung, diese aber ist ein Nerven und Leben zerstörendes Element, das wir nicht gebrauchen können zu unserem Vorwärtskommen.

Sehen wir in den Spiegel hinein. Lachen wir uns aus mit diesen Kummerfalten im Gesicht — und lächeln wir uns an.

Und mit diesem tapferen Lächeln heiterer Lebensbejahung begrüßen wir dann unsere Freunde, sehen wir unseren versorgten Liebsten in die Augen, nehmen wir unsere Kinder oder unser Mütterlein in die Arme.

Die Straße, das Leben, der Tag ist heller, wenn wir lächeln. Der liebenswürdigen, warmherzigen Frau ist jeder gut, der ihr begegnet.

Nicht zuviel zaudern und zagen!

Es gibt Frauen, die versäumen über allzu vielem Zaudern und Zagen die besten Gelegenheiten und erschweren sich das Leben ganz unnötigerweise. „Soll ich das rote Kleid oder das grüne anziehen", fragen sie sich und kommen vor lauter Unentschlossenheit nicht dazu, sich überhaupt anzuziehen, bis es zu spät ist oder schließlich im letzten Moment eine Verhinderung kommt. Dann atmen sie geradezu auf, denn sie sind von der Qual des Sich-entscheiden-müssens erlöst.

Bietet sich ihnen eine gute Stellung, die sie vielleicht lange Zeit ersehnt haben, fragen sie so lange: „Werde ich sie denn ausfüllen können? Bin ich dazu nicht zu unerfahren?", bis sie sich schließlich diese Ueberzeugung durch das viele Fragen eingeflüstert haben und die Entscheidung nach der negativen Seite treffen. Hinterher bereuen sie den Entschluß schwer. Dennoch ziehen sie keine Lehre daraus, sondern geraten noch tiefer in die Verstrickung der Unentschlossenheit. Da auf sie kein Verlaß ist, weil sie in wichtigen Situationen unberechenbar sind, enttäuschen sie ihre Umgebung immer wieder und hemmen sie.

Die Unentschlossenheit ist eine menschliche Schwäche, die viel Schaden verursacht und die doch von allen Schwächen am leichtesten überwunden werden kann. Planmäßige Willensschulung kann jeder treiben, und sie hilft immer.

Man mache sich einmal klar, worin eigentlich der Erfolg im Leben besteht; dabei wird man entdecken, daß erfolgreiche Menschen immer zielbewußt und entschlossen sind. Sie wissen, was sie wollen, und sie zögern nicht. Was ist ein kleiner Fehler in der Lebensrechnung? Auch mit der größten Vorsicht kommen wir nicht um ihn herum, die meisten Fehler aber begehen die Unentschlossenen durch ihr Zögern und Zagen. Man soll fest auf sein Ziel losgehen und das Vertrauen haben, daß alles schon richtig werden wird. So nur kommt man an Ziel. Und läuft trotz dieser Zielsicherheit ein Fehler unter — nun, er wird sich gutmachen lassen — jedenfalls aber ist er nicht so schlimm wie der, der durch das Verzögern verursacht wurde und den man seiner eigenen Schwäche vorwerfen muß. Darum: Nicht zuviel zaudern und zagen!

Ein wenig Küchenwissenschaft

Man sollte Gemüse oder Kartoffeln niemals in Wasser kochen oder dämpfen, da das Wasser sie auslaugt und entwertet. Die Nahrungsmittel besitzen dann nur noch sehr wenig Vitamine und Mineralsalze, und auch der Sättigungswert ist geringer. Die einzig richtige Art ist es, die Gemüse und Kartoffeln in strömendem Dampf zu kochen. Die Anschaffung eines Dampfeinsatzes, wie er jetzt in den Haushaltungsgeschäften zu bekommen ist, hat daher sicherlich Vorteile.

Eine sehr angenehme, zeitsparende Angelegenheit ist zweifellos der Dampfdrucktopf, der sehr viele Anhänger gefunden hat. Von seiten der neuen Ernährungswissenschaft läßt sich jedoch mancherlei gegen das Dampfdrucksystem einwenden. Die Speisen werden dabei überhitzt und verlieren an Wert, da die empfindlichen Vitamine und Nährsalze durch den übergroßen Druck zerstört werden.

Aber auch ohne den Dampfdrucktopf wird in den meisten Küchen in dieser Hinsicht gesündigt. Viele Hausfrauen meinen es zu gut mit der Hitze und lassen ihre Speisen weit über den Garpunkt hinaus kochen oder schmoren. Sie lassen sich von dem Leitsatz führen: „Lieber zuviel als zuwenig!" Auch das ist grundfalsch. Ein Zuviel ist hier ebensowenig angebracht wie ein Zuwenig, denn die Speisen werden dadurch sehr entwertet und sättigen bedeutend weniger.

Fleisch darf man niemals in Wasser liegenlassen, weil es sonst seine wertvollen Säfte verliert. Auch darf man es niemals während der Zubereitung auf Holzplatten legen, da das den Saft und die Nährstoffe herauszieht. Man legt es am besten auf Porzellanplatten. Ebenso schädlich ist es, das Fleisch vorher zu salzen, denn auch das Salz entzieht dem Fleisch seinen Saft. Soll das Fleisch gebraten werden, legt man es in das siedend heiße Fett; ist das Fett nicht heiß genug, dann schließen sich die Poren nicht, der Fleischsaft zieht heraus, und das Fleisch wird trocken und zäh. Die so gebildete Soße gewinnt zwar an Geschmack, aber den Nährwert, der dem Fleisch verlorengeht, enthält sie trotzdem nicht.

Milliardenwerte im Müllkasten

Es geschieht Jahr für Jahr aufs neue, daß, sage und schreibe, 1½ Milliarden Reichsmark in die Mülleimer und Müllkästen wandern, ohne daß bisher jemand auf den guten Gedanken gekommen wäre, diese ungeheure Summe zu retten. „Wie ist das bloß möglich?" Wird sich jede sparsame Hausfrau entsetzt fragen. Also, merken Sie bitte auf: Bei der Hälfte der 1½ Milliarden Reichsmark, 750 Millionen, geht es um den Wert, derjenigen Nahrungsgüter, die jährlich allein durch Verderb und vermeidbaren Schwund nach den Erfahrungen und Beobachtungen der zuständigen Stellen in privaten, gewerblichen und öffentlichen Küchen und den dazu gehörigen Vorratsräumen der menschlichen Ernährung entzogen werden. Jeder, wenn natürlich auch unbewußt und ungewollt, trägt mit dazu bei, daß diese 750 Millionen in den Müllkasten wandern. Man hat festgestellt, daß auf die privaten Küchen, also im Reich der Hausfrauen, ein Verderb und ein vermeidbarer Schwund von etwa 5 bis 8 v. H. entsteht. Das ist also mehr als der zwanzigste Teil. Leider muß es gesagt werden: die gewerblichen Küchen arbeiten viel rationeller, hier beträgt der Verlust an Nahrungsgütern nur 0,5 bis 1 v. H. Der Verlust der anderen 750 Millionen Reichsmark entsteht beim Erzeuger nach der Ernte, der verarbeitenden Industrie und beim Händler. Auch an diesem Verderb trägt die Hausfrau ein Teil Schuld durch falschen Einkauf. Manche Nahrungsmittel sind nun einmal nicht lange haltbar und müssen verderben, wenn die Hausfrau sie nicht genügend statt haltbarer Lebensmittel kauft.

Es bleibt also noch allerhand zu tun. Und deshalb wendet sich der Feldzug „Kampf dem Verderb", den man als eine Ergänzung der Erzeugungsschlacht der deutschen Landwirtschaft durch eine „Erhaltungsschlacht" bezeichnen kann, auch an die deutsche Hausfrau. Sie muß mithelfen als letzter Posten in dem Kampf, der von der Erzeugung bis zum Verbrauch systematisch durchorganisiert und durchgeführt wird. Im neuen Deutschland, in dem 5 Millionen Menschen mehr durch Befreiung von dem Elend der Arbeitslosigkeit an dem Verbrauchertisch als tüchtige Esser Platz genommen haben, kann man es sich einfach nicht leisten, daß Millionen-, ja Milliardenwerte von Nahrungsgütern umkommen. Das Volk hat ein feines Gefühl dafür, was es heißt, wenn Brot fortgeworfen wird: Das wird als Sünde angesehen und bringt Unglück! Und dies Unglück soll die deutsche Hausfrau verhüten, indem sie willig und bewußt mithilft, Nahrungsmittel, des deutschen Volkes tägliches Brot vor Verderb zu schützen, ganz abgesehen davon, daß sie das einsichtsvolle Wirtschaften in dieser Hinsicht auch am eigenen Wirtschaftsgeld günstig verspüren wird. Besser wirtschaften heißt schließlich nichts anderes als besser leben. Jede deutsche Hausfrau sorge mit, daß die Milliardensumme, die sie in Schrecken gesetzt hat, zum Wohle des Ganzen und zu ihrem eigenen Nutzen verringert wird, und nicht länger deutsches Nahrungsgut in den Müllkasten wandert. Durch jahreszeitlich richtigen Einkauf, durch vernünftige Aufbewahrung und Vorratswirtschaft, durch sparsame Zubereitung und restlose Ausnutzung der Nahrungsmittel, wozu auch die Erhaltung ihres Nährwertes gehört, und nicht zu vergessen, durch Sauberkeit und Ungezieferbekämpfung kann die Hausfrau die große Aufgabe meistern.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Ein großer Tag der Stadt Ettlingen

Starker Besuch sämtlicher Veranstaltungen / Großer Fremdenzustrom zum Winzerfest

Ettlingen, 11. Okt.

Ettlingen hatte gestern seinen großen Tag. In jeder Hinsicht ist es auch ein erfolgreicher Tag gewesen. Vor allem war das Wetter der ganzen Sache gewogen. Wär hätte das die letzte Woche zu hoffen gewagt, daß unser Winzerfest wirklich im Trockenen stattfinden konnte. Stand schon das Blütenfest unter einem guten Stern, wie sich das ja auch gehört, so stand ihm das gestrige fast in keiner Weise nach. Der Zustrom von auswärts war gut. Jede einzelne Veranstaltung, schon die musikalische Morgenfeier hatte sehr guten Besuch, ebenso war das Eintopfessen eine Vollversammlung.

*

Morgenfeier

Die **musikalische Feierstunde** am Vormittag in der Hindenburg-Oberschule erfreute sich eines solch starken Besuchs, daß diese kaum alle die vielen Freunde der Musik und des Gesangs fassen konnte. Den Ausführenden, dem Ettlinger Kammerorchester und dem Gesangverein „Liedertafel" geht ja ein solch guter Ruf voraus, daß mit einem großen Andrang gerechnet werden mußte. Es war nur schade, daß kein größerer Saal zur Verfügung stand Unter Leitung von Herrn W. Schlageter ließ das Kammerorchester badische Komponisten zu Worte kommen: Johann Kaspar Fischer mit der „Festmusik für Streicher und Bläser" und Johann Stamitz mit der „Sinfonie Es-dur". Die „Liedertafel", die aushilfsweise Herr Hauptlehrer Berthold Waßmer dirigierte, brachte Volkslieder von Silcher und „deutsche Chöre" zum Vortrag. War schon das bis dahin Gehörte für die Musikfreunde ein großer Genuß, so setzte der Schlußchor das „Halleluja" aus dem Oratorium „Der Messias" von Händel dem Ganzen die Krone auf. Andächtig lauschten die Zuhörer den gewaltigen Akkorden und großer Beifall zum Schlusse der Feierstunde war der herzliche Dank für die schöne Morgengabe.

*

Eintopfessen

Das erste öffentliche **Eintopfessen im Gasthaus zur** „Sonne" fand einen überfüllten Saal. Schon am Samstagmorgen waren alle Karten für das Essen vergriffen. Da nur eine bestimmte Zahl ausgegeben wurde, mußten 300 bis 400 Personen diesmal zurückgewiesen werden.

Kurz vor Ausgabe des Essens hielt der Ortsbeauftragte des WHW, Herr Dupuis eine Ansprache, in der er die vielen Teilnehmer am Eintopfessen begrüßte. Sein besonderer Gruß galt dem hiesigen Bataillon, seinem Kommandeur, Herrn Oberst Offenbächer, den übrigen Offizieren, den Unteroffizieren, Herrn Bürgermeister Kraft und Herrn Ortsgruppenleiter Mußler. Herzlichen Dank sagte er der hiesigen Wehrmacht, daß sie nicht nur die Kocharbeiten für das Essen, sondern das ganze Essen auf ihre Kosten übernommen habe, so daß alle Einnahmen aus dem Eintopf restlos dem WHW zugute kommen. Durch diese hochherzige Spende habe die Wehrmacht wiederum aufs neue ihre enge Verbundenheit mit der hiesigen Bevölkerung zum Ausdruck gebracht. Redner wünschte allen einen guten Appetit.

Vier Gulaschkanonen waren im Hof aufgefahren und standen unter Feuer. Bald duftete es auch im Saale an allen Tischen, Soldaten füllten die Teller, Frauen von der NS-Frauenschaft und Mädels vom BdM. waren um Weiterbesorgung an die einzelnen Volksgenossen bemüht. Es gab Bohnen mit Kartoffeln und Schweinefleisch, gut, schmackhaft und reichlich hörte man allerseits als Lob des Eintopfes. Wenn ein Teller nicht ausreichte, wurde ein zweiter gereicht.

Während des Essens gab das Musikkorps des Bataillons Tafelmusik.

Ettlingen hat gleich beim ersten Eintopf gezeigt, daß es die Volksgemeinschaft pflegt und dabei auch angesichts des bevorstehenden Winters der ärmeren Volksgenossen gedenkt.

Am Wein spendenden Brunnen

Die Massen von auswärts brachte der Mittag zum Winzerfest und zur Obstausstellung. Die Veranstaltungen waren alle gut vorbereitet und tadellos organisiert, also mußte es klappen. Der Festplatz hat sich als ideal erwiesen. Kein Gedränge und Geschubse gab da und als der Musikverein das Winzerfest einleitete, war schon eine große Zuhörerschaft anwesend. Der musikalischen Genüsse waren es viele gestern, war es ja auch zugleich der Tag der Musik. Das gab dem Winzerfest natürlich noch einen feinen Rahmen. Die Musikkapelle unter Herrn Krauses Stab und die Freundschaftssänger, Dirigent Herr Ansmann, wechselten mit einander ab, und so war es zuerst eine musikalische Feierstunde im Freien. Als dann Herr Dörich auf den Rednerturm stieg, konnte er eine gewaltage Hörergemeinde begrüßen, er tat das in seiner launigen Art. seine Nase funkelte dabei, wie es sich für einen so tüchtigen Wengertschützen gehört. Also ließ er sich vernehmen:

Meine liewe durstige Volksgenosse un Volksgenossinne von auswärts un hie!

Zu onserem dritte Winzerfescht, wo mer heut feiere, bin e beuftragt worre, Euch namens der Veranstalter, der NS-Gemeinschaft „Kraft dorch Fraid" dem Ettlenger Verkehrs- un a em Obstbau-Veroi herzlich willkomme z'haiße un frai me ganz b'sonner deswege, doß so en großer Haufe komme isch, um onseren neue Wei zu versuche.

Mancher von Euch werd sich gwundert ho, daß mer en Dabedewexel vorgenomme un onsern Stann desmol vor de Feschthall ufgschlage hen. For die Neuerong hen mer verschiedene schwerwiegende Gründ vorzubringe un will net hinerem Berig halte, Euch die oinzeln uffzuzähle.

De erschte on wichtichste Grun isch der, weils ons vor em Narrebronne am Schloßplatz drin z'eng worre isch un immer z'sammenanner no pfercht gwä sen, wie d' Handkäs im Kischtle, daß mer beim Wei ausschenke net rum könnt hen un a beim Trinke; denn do muß mer Ellebogefreihait ho, sonscht isch mer erschtens behinnert, wann mer in de Hosesack noch em Geldbeitl angle will un zwaitens bringt mer de Arm beim Trinke net so rächt in d' Höh.

Zom Annere hen die 3 Zubringerstroße e zu g'ringe Schluckweite un leide an dem Tag laut polizeilichem Gutachte regelmäßig an Verstopfung un schließlich hen die drei Wirtschafte, wo an dem exbonierte Punkt zu liege des Uglück hen, unter dem Masseadrang ferchterlich zleide ghett, daß es ene bal 's Dach glüpft hat un bis heut trotz Uewerstunde noch net fertich sen mit em Geldzähle un bündle.

Als weiterer Grund häb e azführe, weils uff dem Eck zu arig zoge hat, sin die Fraue um die Gsundheit ihrer Männer so bsorgt gwä un hen se vom Ausschank am Bronne wegbugsiert; ich häb in viele Fäll festgstellt, daß von hinne de Wind und von vorne d' Fraa am Kittel zoge hat.

Daß niaturgeäß onner soere ugsunde Ziegerei de Umsatz leide dut, ich so klar wie Spülich; wege sellem sen mer a verzoge, weil mer doch onseren Neie verkaafe welle un net vom Druflege lewe könne.

Als letschter un wichtichster Grunn häb e vorzbringe, daß die Winzerfescht GmbH. vor drei Woche mit em Obstbau-Veroi e Bettgmoinschaft eigange isch, weil dene ihr Mitglieder des Johr a emol widder an d' Oeffentlichkait trette welle un in de Stadthall drin e Ausstellung mache, wo se ihre große Aepfel for e paar Pfenning sähne lasse. Wann mer des Johr noch ausenanner läwe däte, wie bei de Gaarteausstellung vorigs Johr, noddet könnte die Obstbauere koine Dividende aus de Eintrittsgelder verdaile un mießte ihr Supp hinnenoch ugschmälzt esse wie d' Gärtner.

Weil awer de neue Wei traditionsgmäß bei onserem Fescht aus em Bonnerohr laafe muß, hen mer uns in Ukösche g'sterzt un hen g'stützt uf unsere praktische Erfahrunge e hygienisch einwandfreies Wunnerwerk do nagstellt un wer e bloi bißle Phantasie ufbringt, kann, wann er mich do howe sieht, uf koin annere Gedanke koinme, als

des isch de Ettlenger Narrebronne!

Sodele, jetzet möcht e noch ganz gscheit mit Euch üwer Kommunalboledik schwätze, soweit se sich um Ettlenge dräht. Weil jo die maischte Fremme von auswärts sin, werre se noch net wisse, daß for onsere Rebleut 's Johr 37 's Revolutionsjohr im Rebbau gwä isch. Weil Revolutione, solang scho d' Welt bsteht, net ohne Todesurteile abgehn, so hat's a bei ons stücker ziemlich troffe, on hen d' Amerikanerrebe dra glawe müsse. Um sich dere fortschrittliche neie Zeit e bißle azubasse, sin die Todesurteile net uf emol, sonnern a uf Stottere ausgsproche worre un hen die Letschte noch e Galgefrist bis 1939. Die nadierlich, wo de Afang hen mache miese, hen immer noch Hoffnung uf Begnadichung ghett un hen oi Bittgsuch ums annere losglaßt, bis an die höchste Instanze.

Ja, 's hat sogar so Schlaulen gäwe, wo sich mit dem Gedanke trage hen, daß die verginichte Staate des als en ufreindliche Akt auslege un gege die Ausrottung der Amerikaner in Ettlingen Prodescht eilege unu ns de Krieg erkläre däte. D' letscht Hoffnung isch noch de Völkerbund gwä; awer wo a der wie immer, sich net grührt hat, weil er scheinbar mit dere launische Gschicht nix z' tu ho welle, hat mer sich an die Vollstreckung des Urteils gmacht. Weil d' Rewe a weiblich Gschlecht sin, fallt mer a so e Begewehait aus meinere Jugend ei, wo als so artverwandte Vögelen uf de Köpf usdaucht sen, daß mer als ufreiwilliche Buwiköpf gschnitte hat un die kümmerlische Rescht noch mit amerikanisch Erdöl eigsalbt hat. Mir Buwe sin net so afällich for die Kranket gwä, weil unser Plattform aus Ersparnisgründe meistens mit de ½ Millimeter Schär abgrast worre isch un deshalb koi Unterkunft for Aftermieter botte hat. Des nomme als klainer Vergleich gegen des, was uf em Robberg im große Maßstab vor sich gange isch; denn grad wie in dem Fall, wo die, wo am nägschte drum rum gwä sen un von dere Eiquartierung üwernomme hen, sich dere Radikalkur hen unerziege mieße, so hat mer 's a gmacht mit dene lausische Amerikaner. Ich waiß jo, die wo's troffe hat, sen jo üwel dra, weil die mol 3—4 Johr lang, bis die annere Rewe widder soweit sen, von dem pure koffeinfreie Spitzbohnekaffe, vom schwarze Herrgott läwe mieße un Gfahr laafe, daß se Läus in de Mage kriege. Jetzt sel! hen die Dogder feschtgstellt, daß oim der Genuß von dem Kathreiners Altweiwertroscht net höckerisch un net so ins Hirn beißt wie d' Amerikaner.

Jetzet will e me widder uf de eigentliche Zweck, weshalb e do owe redde duh, bsinne un Euch mit onserm Wei, wo mer heut ausschenke, e bißle 's Maul wässerich mache.

's gibt jo immer so abgschlagene Donnerwädder, wo so katzedreckich lache, wann e me net ganz deitlich ausdrücke do, so a jetzet widder, wo so äbbes vom Maul wässerich mache g'hört hen, was doch in dem Fall nomme bildlich zu versteh isch. Denn de Hailer Alies dät ons d' Zung aus em Hals raus reiße, wann er noch am Läwe wär, wann mer uns unttersteh däte, den Wei z' wässere un z' däufe; denn vom Alies seim Robberg isch der Tropfe, wo mer des Johr ausschenke. Des isch von seim Edelgwäx, denn de Aliese hat immer viel druf ghalte un hats Jedem, wo 's hat höre wölle, ins Gsicht neigsagt, daß er net zu de Amerikanerbrieder ghört. Mir verkaafe Euch äbbes rechts, for eier Geld, denn mer sin uff dem Stannpunkt, daß, wann mer Wasser saufe welle, an de Bronne gehn.

Jetzt sellen, wo e vor e paar Däg a'graucht häb, a oiner von sellere Sort, wo gern umesonscht sei Gorgl schwenke möcht, daß der des Johr zum Glas Wei for 20 Pfg. noch extra e Stick Zwiewelkuche so groß wie e Drehscheib dezu gäwe, den muß e enttäusche; denn mer sin jo sowieso großzügich gnung, daß mer zum Wei noch 's Glas spendiere. Z'letscht käme a noch so Kimmichspalter, wo anemme däte, mer sodde ene Rabaddmarke dod ruf gäwe un wann se von auswärts komme mit em Albdalbähnle noch d' Fahrkart bezahle. Bom Drufflege könne mer uf d' Dauer a nett läwe un schaffe net bloß, daß mer müd werre; deshalb moin ich, 's isch for Jeden, wo do rumsteht, Pflicht, daß mer a mit helft, daß des Fäßle leer werd un e paar Gläslen voll nonner schlenkert. D' Soldate derfet sich a dro beteiliche, scho aus dem Grund- da se ihr Löhnung fortbringe, bis morge die anner kommt; aus de Gläslen könne der dann, wenn der se net zum Zähputze brauche, Kaffee oder Erbsesupp trinke. Ich will Euch nemme länger am Geldausgäwe verhinnere un schließ for heut mit em Spruch:

„Trinket Wei von onsere Räwe,
Wo aus em Glas so blutrot lacht,
Der hebt die Fraid un Luscht am Läwe,
De Herrgott hat en süffich gmacht;
Trinket, der verschaicht Eich d' Sorge,
Wann koine hasch, no trink erscht recht,
Wann koi Geld hasch, du ders borge ,
Aber net bei mir, sonscht geht ders schlecht.
Die will e heut mol gründlich dauche,
In onserem Neie, deshalb
Prost!

*

Und während der Jakob seine humorvolle Ansprache hielt, fing das Brünnlein an zu laufen, die Winzerinnen in ihren schmucken Kleidchen standen bereit, den neuen Ettlinger zu kredenzen. Der Andrang war gewaltig, aber alle durften ihn probieren, den noch süßen Robberger. Glas um Glas spendete das Brünnlein. Als wir nach geraumer Zeit noch einmal vorbeikamen, waren immer noch Durstige zu befriedigen, die ihn zum Teil ganz andächtig genossen. Es hatte sich zum zweiten Teil des Brunnenkurkonzertes das Musikkorps der Wehrmacht eingefunden und dasselbe fortgesetzt. Herr Feldwebel Beau hatte dabei ebenfalls schöne Stücke ausgesucht. Den drei musikspendenden Abteilungen wurde gerne Beifall gezollt. Für den Genuß, den sie so vielen Volksgenossen schenkten, sei ihnen auch hier Dank gesagt.

Die Obstausstellung

Auch die Obstausstellung hatte natürlich sehr guten Besuch. Schon am Samstag, gleich nach der Eröffnung zeigte sich das allgemeine Interesse dafür, was den Veranstaltern gewiß Freude gemacht hat. Die Vorbereitungen dazu machten allerhand Arbeit, jammerschade wäre es gewesen, wenn sie nicht hätte durchgeführt werden können. Der Aufbau und die Gestaltung ist aber auch tadellos geglückt. Es ist hier vor allem das große Entgegenkommen der Stadtverwaltung zu erwähnen, die der Sache wohlwollend gegenüberstand. Die Ausschmückung des Saales ist der Stadtgärtnerei glücklich gelungen. Vor allem wurde der goldene Riesenkorb des Herrn Kaderschafka gebührend bewundert. Aber auch die hiesigen Gärtnereien hatten sich freundlicherweise an der Ausschmückung mit Früchtekörben usw. beteiligt. Die Obstschau selber war schön übersichtlich aufgestellt mit den besten Sorten unserer Gegend. Die Kistchen haben alle Liebhaber gefunden. Die gutgepflegten Obstsorten haben schöne Preise erzielt. Wohl am begehrtesten waren Goldrenetten und Boskop. Auf Tischen waren außerdem alle Arten Obst zum Teil Prachtexemplare ausgestellt. Da gabs Riesenbirnen, wunderschöne Aepfel, Quitten, Nüsse und vor allem viel Trauben und zwar recht vielerlei. Ein Körbchen Walderdbeeren, auch Himbeeren machten uns das „Maul wässerig" (frei nach Dörich). Ferner, was ja zu einer richtigen Obstschau gehört, war da noch zu sehen, was alles aus Obst zu machen ist, leckere Obstkuchen, Trauben-, Aepfel- und Zwetschgenkuchen, ferner eine Abteilung eingedünstetes Obst. Eine hiesige Firma brachte gedörrtes Obst und verschiedene Marmeladen. Die Honigschau haben wir schon erwähnt. Der Buchhandel zeigte einschlägige Literatur für Obstbaumpflege, andere Firmen Vogelnistkästen, Apparate und Mittel zur erfolgreichen Obstbauschädlingsbekämpfung. All das fand das Interesse der Besucher. Die Obstschau hat aber auch für viele belehrend gewirkt. Der Unterschied zwischen den einzelnen Obstsorten und die pflegliche Behandlung derselben wurde besprochen, da wir ja bei dem hiesigen Obstbauverein geschulte Leute haben, konnte verschiedentlich guter Rat gegeben werden.

In seiner Rede anläßlich der Eröffnung der Obstausstellung am Samstag vormittag betonte Landwirtschaftsinspektor Plock, wie früher viele Obstsorten angepflanzt worden seien, heute aber eine ganz andere Richtung maßgebend sei: Wir müßten weniger Sorten anbauen und dafür diese in größerer Zahl. Verschiedene Sorten von heute müßten noch verschwinden, um anderen Platz zu machen. Der Ettlinger Bezirk ist gebirgig, erstreckt sich aber auch in die Ebene, also schon bei den natürlichen Verhältnissen nicht gleichmäßig. In der Ausstellung sind die Lokalsorten weggelassen; es wurden nur die bekannten und wichtigen gezeigt. Redner sprach dann auch noch über die Schädlingsbekämpfung, Spritzmittel u. die Notwendigkeit,

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Klebgürtel anzulegen. Das Obst muß haltbar gemacht werden, da man ja nie weiß, wie die nächste Ernte ausfällt. „Eigentum verpflichtet" heißt es ganz besonders hier; ein jeder muß seine ganze Kraft zur Förderung des Obstbaues einsetzen. Um die Aufgaben des Vierjahresplanes zu erfüllen, muß auch der Obstbau eingeschaltet werden; er spielt dabei eine große Rolle. Die Einfuhr von Obst muß noch mehr zurückgedämmt werden. So werden immer noch zu viel Zwetschgen eingeführt, deshalb müssen mehr Zwetschgenbäume gepflanzt werden.

Auf dem Platz vor der Stadthalle waren verschiedene junge Obstbäume eingepflanzt und zum Verkauf gestellt. Auf jeden leeren Raum — pflanz einen Baum — und pflege sein — er bringt dirs ein. Die Ausstellung ist auch heute noch zu sehen.

Allgemeines Volksfest

Auf dem Festplatz war auch sonst großer Betrieb. Massenandrang gabs von zukünftigen Kraftfahrern bei der Autobahn, ebenso beängstigend war der Andrang zum modernen Kinderkarussell. Das hätte uns ja selber noch gefallen, auf so einem feinen Motorrad oder Tank zu kutschieren. Die künftigen Ettlinger Feuerwehrleute lernten vorerst mal richtig Probealarm mit den glänzenden Glokken und sahen neidisch zu der waghalsigen Steigmannschaft hinauf. Auch das Kettenkarussell hatte unentwegt besetzte Plätze, Schießbuden und andere Belustigungen hatten ebenfalls flotten Geschäftsgang, was übrigens den Leuten zu gönnen ist. Es kommt ja jetzt für diese Unternehmen die stille Zeit und Reichtümer werden wohl kaum groß gesammelt worden sein.

Inzwischen war die Brunnenkur beendet, der Wein war alle, Konzert vorbei und die Massen verzogen sich in die einzelnen Gasthöfe, um hier weiterzufeiern. Ein großer Teil begab sich in den Sonnensaal, um die Volkstänze des BdM. zu sehen. Dieselben waren gut einstudiert und die Mädchen haben mit ihren hübschen Kleidern und ihrer schönen Tanzkunst recht großen Beifall erhalten. Der Handharmonikaspielring hat unter Leitung von Herrn Greis ein schönes Konzert gegeben, der Liebhaber für dieses Instrument sind es mehr als man glaubt, und die Spieler verfügen über ganz beachtliches Können, also auch hier voller Erfolg. Wer aber dann später den Ansturm zur Tanzveranstaltung erlebt hat, dem wurde um seine lieben Füße angst und bange. Auch hier hat die Militärkapelle und der Handharmonikaspielring Tanzmusik gestellt. Um das Tanzen aber zu ermöglichen, mußte man auch im Hirschsaale aufspielen, und so verteilten sich dann die Tanzlustigen.

Also alles in allem: Der gestrige Festtag war für Ettlingen ein glücklicher Tag, die Veranstalter, Verkehrsverein, NSG. „Kraft durch Freude" und der hiesige Obstbauverein können sich, was gelungene Organisation und Durchführung der Veranstaltung anbelangt, gratulieren, der Erfolg war durchschlagend, die hiesigen Geschäfte und besonders die Gaststätten haben sicher mit der Sache auch profitiert; alle Lokale sollen gutbesetzt gewesen sein. Allen, die sich um die Sache bemühten, herzlichen Dank.

Oeffentl. Gesundheitsvortrag

Einen öffentlichen Gesundheitsvortrag über das Thema: „Hauskuren bei Arterienverkalkung, Nierenleiden und Zuckerkrankheit", durch naturgemäße Heilbehandlung hält am kommenden Donnerstag, 14. Oktober, abends im „Engel" der bekannte Naturarzt, Dr. med. B. W. Müller aus Sobernheim a. d. Nahe, auf Veranlassung des hiesigen Prießnitz-Vereins für naturgemäße Lebens- und Heilweise e. V. Die Pflicht des deutschen Staatsbürgers, gesund zu sein, ist ein äußerst wichtiger Teil der Aufgaben des Vierjahresplanes und selbstverständlich weit darüber hinaus, zur nützlichen Auswirkung für jeden einzelnen sowie für die Familie und damit für die Volksgesamtheit.

* *

Schutzhaft wegen Verheimlichung der Maul- und Klauenseuche.

Karl Heinrich Lang aus Hagsfeld mußte in Schutzhaft genommen werden, weil er den Ausbruch der Maul- und Klauenseuche verheimlicht hatte. Bei der schweren wirtschaftlichen Schädigung, die ein derartiges Verhalten darstellt, muß besonders auf die Anzeigepflicht jeden Seuchenverdachts hingewiesen werden. Es ist deshalb unverantwortlich, wenn Tierbesitzer zum Schaden der Allgemeinheit ihre gesetzliche Anzeigepflicht versäumen, ganz abgesehen davon, daß sie sich der Gefahr strenger Bestrafung aussetzen.

Die Deutsche Arbeitsfront
NSG. „Kraft durch Freude".

Vortrag über Südtirol

Im Rahmen der Gaukulturwoche wird am Dienstag, den 12. d. M., abends der Kreiswanderwart Pg. Rudolf im Saale des Gasthauses zum „Engel" seinen in Karlsruhe schon oft mit großem Erfolg wiederholten Lichtbildervortrag über **„Südtirol"** halten. Der Vortrag behandelt eine sommerliche Durchquerung der Dolomiten und eine sommerliche Besteigung des Ortlers. Darauf folgt eine Skiwanderung durch die Dolomiten und eine solche auf den Monte Cevedale im Ortlergebiet. Gewaltige Dolomitenberge, auf denen einst auch der Weltkrieg tobte, tauchen auf, liebliche Täler erscheinen, in denen heute noch deutsche Menschen wohnen.

Beginn 20,15 Uhr. Keine Restauration. Eintritt 20 Pfennig.

Altersturner-Treffen des DRL Kreises Karlsruhe in Ettlingen

In einem prachtvollen herbstlichen Rahmen entwickelte sich auf dem idillisch gelegenen Jahnsportplatz des Turnvereins 1847 Ettlingen das diesjährige Altersturnertreffen des DRL-Kreises Karlsruhe ab. Die verschiedenen sonstigen Veranstaltungen hatten auf die Beteiligung und Zuschauerzahl wohl einzuwirken vermocht, dagegen tat dies der turnerischen Fröhlichkeit und Betätigung keineswegs Abbruch. In drei Altersklassen traten die turnfrohen Wettkämpfer auf den Plan, um in einem Dreikampf, bestehend aus Weitsprung aus dem Stand, Kugelstoßen und einer Barren-Kürübung, die Sieger der Klassen zu ermitteln.

Nach der Flaggenhissung, die Kreisfachwart Ratzel-Karlsruhe vornahm, würdigte der Bezirksdietwart Direktor Allers den Wert der Leibesübungen für die volkliche Erneuerung, die Stärkung der nationalen Kraft und des nationalen Gemeinschaftssinns. Mit dem Sieg Heil auf den Führer, den DRL und den Reichssportführer leitete die Ansprache zu den frischfröhlichen Kämpfen an der Sprunggrube, im Wurfkreis und am Barren über. Die außergewöhnlichsten Leistungen vollbrachten zweifellos der älteste Teilnehmer, Turnkamerad Scheier vom KTV 46, der mit 74 Jahren eine exakt durchgeführte Barrenübung mit einem Abgrätschen ohne Hilfsstellung abschloß, und Turnkamerad Zöller vom TV. Bulach, der mit seinen drei Handständen, Rollen und Kehren eine Kunstturnübung hinlegte.

Die höchste Punktzahl der Teilnehmer erreichte der bekannte frühere Leichtatleth Jung vom Polizeisportverein Karlsruhe, der in den ihm liegenden Uebungen so viel Punkten vorlegte, daß ihm der Sieg sicher war.

Der turnerischen Veranstaltung schloß sich ein kameradschaftliches Beisammensein im Lokal zum „Reichsadler" an, das einen frisch-fröhlichen Verlauf nahm. Kreisfachwart Ratzel wies nach dem gemeinsamen Lied „Ein Ruf ist erklungen" auf die grundlegende Bedeutung des Reichsbundes für Leibesübungen hin. Seine Arbeit diene dem Volk, wie es immer die Jahnsche Turnidee in der Deutschen Turnerschaft angestrebt habe. Das begeisterte Sicheinsetzen der diesmaligen Altersturner lasse erhoffen, daß das gesteckte Ziel in den kommenden Jahren insbesondere in der Veranstaltung des großen Breslauer Turn- und Sportfestes erreicht wird. Mit einem Appell an die Vereine richtete er und sein nachfolgender Redner Vetter, Vereinsführer des TV. Ettlingen, den Wunsch auf einen frohen Ausklang des Treffens und auf erhöht eifrige Mitarbeit aller alten Turner.

Ergebnisse: Jahrg. 1892—1902: 2. Dubac Fritz, TV. Ettlingen 60 Punkte. 8. Sigmund Jakob, TV. Ettlingen 40 Punkte.

Wetterbericht.

Unbeständig, meist bedeckt, vereinzelt aufheiternd, zeitweise auch wieder Regenfälle. Bei Winden aus Nordost bis Ost. Temperatur wenig veränderlich. Vielfach sehr kühl, stellenweise neblig.

Barometerstand: 768 mm. Schön.

Thermometerstand (heute 7 Uhr): 7 Grad über Null.

Badische Nachrichten.

Das Karlsruher HJ-Bannorchester fährt zur Weltausstellung.

)(Karlsruhe, 8. Okt. Noch in diesem Monat wird das Karlsruher Hitlerjugend-Bannorchester nach Paris fahren, um dort verschiedene Konzerte zur Durchführung zu bringen. Außer 34 Jungens, die zum Orchester gehören, fahren auch 15 Jungen und 15 Mädel der HJ-Rundfunkspielschar mit.

)(Durlach, 8. Okt. (Todesfall.) Ein in der badischen Schachwelt bestbekannte Meisterspieler, Robert Rutz, ist nach kurzer Krankheit unerwartet verschieden. Der Heimgegangene, der sich in nächster Zeit verehelichen wollte, hat den Weltkrieg mitgemacht und war 1917 als Kompagnieführer in Rußland schwer verwundet worden.

)(Bruchsal, 8. Okt. (Verunglückt.) Der verheiratete Bahnarbeiter Karl Hartmann aus Heidelsheim, Vater von fünf Kindern, war im Bahngelände beschäftigt und überhörte das Nahen eines Güterzuges, dessen Lokomotive ihn rückwärts streifte und zur Seite warf. Mit schweren inneren und Kopfverletzungen liegt der Verunglückte im Krankenhaus.

Seinen Verletzungen erlegen.

)(**Kirchen, 9. Okt. Beim Nußschwingen stürzte der Landwirt Karl Bürgin-Müller vor einiger Zeit vom Baum. Er erlitt einen Wirbelbruch und eine Rückenmarkverletzung, an deren Folgen er im Lörracher Krankenhaus gestorben ist.**

)(St. Georgen, 10. Okt. (Todesfall.) Nach längerer schwerer Krankheit ist Fabrikdirektor Karl August Springer, Leiter der Gebr. Schultheißschen Emaillierwerke AG., im 72. Lebensjahr gestorben.

Schwere Bluttat fordert ein Menschenleben.

Oberwolfach, 11. Okt. Vergangene Nacht forderte eine schwere Bluttat in der Gemeinde ein Menschenleben. Im Haus des Schuhmachermeisters Wörner in Gelbach, wo seit längerer Zeit zwischen dem Vater und seinem 27jähr. ledigen Sohn Wilhelm ein gespanntes Verhältnis bestand, kam es etwa um 1 Uhr früh wieder zu einem lebhaften Streit, in dessen Verlauf der Vater schließlich ein Taschenmesser zog und seinem Sohn einen schweren Stich in die Lebergegend beibrachte, an dessen Folgen der Schwerverletzte binnen kurzer Zeit verschied. Der 59jährige Täter wurde in Haft genommen.

Beim Obstkeltern verunglückt.

)(Mahlspüren (Amt Stockach), 9. Okt. Bei der Geschwindigkeit der Obstmühle zersprang plötzlich die Stahlscheibe; ein Eisenteil traf die ihrem Mann helfende Frau Anna Stüble so unglücklich auf den Leib, daß sie schwere Verletzungen davontrug und sofort operiert werden mußte.

Vom Zug erfaßt und getötet.

)(**Stühlingen, 10. Okt. Der Zollanwärter Ewald Kolbe aus Erzingen wurde, als er am ungeschützten Bahnübergang nach Hallau die Geleise überfahren wollte, von dem um diese Zeit durchfahrenden Personenzug erfaßt und so schwer verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat.**

Todes- † Anzeige

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben Gatten, unseren guten Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Josef Wursthorn

nach langem, schwerem Leiden, versehen mit den Sterbesakramenten, im Alter von 49 Jahren zu sich in die ewige Heimat abzurufen.

Ettlingen, den 9. Oktober 1937.

In tiefer Trauer:
Frau Luise Wursthorn
nebst Kinder u. Anverwandte.

Die Beerdigung findet morgen Dienstag nachmittag ½5 Uhr statt.

Das Badische Staatstheater
(Generalintendant Dr. Thur Himmlghoffen)
zum
„Tag des Theaters"
in der Gaukulturwoche 1937

Montag, den 11. Oktober 1937, um 20 Uhr
Erstaufführung
im Beisein des Bearbeiters Wilhelm v. Scholz
Der Richter von Zalamea

Schauspiel von Calderon
in der Bearbeitung von Wilhelm von Scholz
Inszenierung: Felix Baumbach.

Deutsches Rotes Kreuz
— Sanitätskolonne Ettlingen —

Wir beginnen am **Montag den 18. Oktober 1937, abends 8 Uhr,** im Uebungslokal der Gewerbeschule (Schloß) mit einem

Ausbildungs-Kurs in der ersten Hilfe.

Teilnahmeberechtigt ist jeder unbescholtene Mann im Alter von mindestens 18 Jahren. Anmeldungen können im Uebungslokal erfolgen.

Für die Mitglieder der Sanitätskolonne ist die Teilnahme am Kurs Pflicht.

Der Kolonnenführer.

Gerste und Mais für Hühner

wird durch das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft zur Verfügung gestellt.

Bezugsscheine

welche den organisierten Geflügelhaltern durch den Reichsverband Deutscher Kleintierzüchter e. V. Berlin zugestellt werden, werden von mir angenommen.

Gustav Grotz, Lebens- u. Futtermittelhandlung
Ettlingen, Pforzheimerstraße 35.

Maurerarbeiten
führt rasch und fachmännisch aus
Maurermeister **Joh. Klein**
Erlenweg 17 (Siedlung).

Suche auf 15. Oktober einen fleißigen und ehrlichen
Burschen
zur Mithilfe in Landwirtschaft und Pferd für Stadtfuhrwerk.
Angebote an
E. Kasper, Grünwinkel,
Appenmühlstraße 6.

Einige Faß **Dung**
kostenlos sofort abzugeben.
Kronenstraße 26.

Ca. 80—100 Zentner sowie 100 Zentner **Mist Dickrüben**
zu verkaufen.
Zu erfragen im „Albtalboten".

---

1 Faß
315 Ltr. zu verkaufen.
Zu erfragen
Kronenstr. 15, II., rechts

Abbruch-Materialien
(Fenster-Türen-Brennholz)
abzugeben
Näheres im „Albtalboten".

Preis-Vordrucke für Gaststätten
für Speisen und Getränke sind vorrätig in der
Buch- und Steindruckerei R. Barth, Ettlingen

9jähriges Mädchen totgefahren.

)(**Kappelrodeck** bei Bühl, 8. Okt. **Die neunjährige Julia Lamm wollte einem Lastwagenzug ausweichen und stieg zu diesem Zweck vom Rad. Dabei kam das Mädchen zu Fall und wurde vom Anhänger überfahren. Es war auf der Stelle tot.**

Tödlicher Hufschlag.

)(**Wolfach**, 8. Okt. **Der Dienstknecht des Gasthauses „zum Kreuz", Franz Xaver Haberer, ist an den schweren Verletzungen, die er durch ein schlagendes Pferd erlitten hatte, im Offenburger Krankenhaus gestorben. Er hat nahezu 40 Jahre seinem Hause treu gedient und ein Alter von 67 Jahren erreicht.**

In den Bergen tödlich verunglückt.

)(**Mannheim**, 8. Okt. Wie aus Brixen (Südtirol) gemeldet wird, wurde der Kaufmann Ludwig Reis aus Mannheim, der als Kurgast in Brixen weilte, bei einem Ausflug in die Kitzlochklamm in der Nähe von Brixen das Opfer eines Unfalles. Der Mann stürzte ab und erlag nunmehr seinen schweren Verletzungen. Es wurde festgestellt, daß der Verunglückte an Fallsucht litt. Man nimmt an, daß der Mann bei dem Ausflug von einem solchen Anfall überrascht worden ist. Die Leiche wurde nach Meran übergeführt.

)(**Königshofen** bei Tauberbischofsheim, 7. Okt. (Todesfall.) Kaufmann Johann Stumpf ist im Alter von 93 Jahren gestorben. Noch vor wenigen Tagen konnte man ihn auf der Königshöfer Messe sehen. Nun hat ein Schlaganfall seinem langeen Leben ein rasches Ende bereitet. Der Verstorbene war in früheren Jahren Stadtrat, stellv. Bürgermeister und im Aufsichtsrat der Städt. Sparkasse.

Großfeuer in einer Holzwarenfabrik.

)(**Michelstadt** (Odenw.), 7. Okt. Aus bisher ungeklärter Ursache brach Mittwoch früh in der Holzschneiderei der Holzwerke Rexroth-Lynen ein schweres Schadenfeuer aus, das an den leicht brennbaren Holzvorräten reiche Nahrung fand und sich in kürzester Zeit auf den größten Teil des Fabrikbetriebes ausdehnte. Die sofort alarmierten Feuerwehren aus Michelstadt, Steinbach und Stockheim setzten alle verfügbaren Kräfte ein, und es gelang ihnen auch, den Neubau der Holzwerke zu retten. Der übrige Teil der Fabrik wurde jedoch völlig vernichtet, zumal ein starker Wind die Flammen immer weiter über das Werk ausgedehnt hatte. Der Betrieb ist wohl fürl ängere Zeit lahmgelegt, was für die nahezu 200köpfige Belegschaft, die seither in zwei Schichten arbeitete, einen schweren Verlust darstellt.

)(**Söhnstetten** bei Heidenheim), 8. Okt. (Taschenuhr nach 30 Jahren wiedergefunden.) Ein hiesiger Landwirt hatte vor 30 Jahren beim Ackern seine Taschenuhr verloren. Jetzt kam die Uhr bei der Herbstarbeit wieder zum Vorschein. Die Freude über den Fund war umso größer, als die Uhr noch gut im Stand war und nur die Zeiger fehlten.

)(**Markdorf**, 7. Okt. (Folgenschwerer Sturz.) Auf der Heimfahrt begriffen wollte die 81jährige Frau Lindenmayer von Untersiggingen Verwandte in Markdorf besuchen. Als sie einige Meter gegangen war, stürzte sie so unglücklich, daß sie einen Schädelbruch erlitt und ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

)(**Donaueschingen**, 6. Okt. (Beide Beine abgefahren.) Auf dem Bahnhof Reiselfingen lief der Scherinermeister Josef Messerschmidt, seiner Tochter Abschiedsgrüße zuwinkend, dem anfahrenden Zug entlang. Dabei kam er zu Fall und geriet unter die Räder. Beide Beine wurden dem bedauernswerten Mann abgefahren, so daß sie oberhalb des Kniees abgenommen werden mußten.

Aus dem Gerichtssaal.

Von der Anklage der fahrlässigen Tötung freigesprochen.

)(**Karlsruhe**, 7. Okt. Am 13. Juni ereignete sich auf der Durmersheimer Landstraße ein schwerer Verkehrsunfall, wobei der 39jährige ledige Diplomlandwirt Dr. Abis Frank, der beim Reichstabakforschungsinstitut in Forchheim beschäftigt war, getötet wurde. In Uebereinstimmung mit dem Sachverständigen und dem Staatsanwalt war das Gericht der Auffassung, daß den Angeklagten, den Führer des Personenkraftwagens, Wilhelm Pfundstein aus St. Georgen, kein Verschulden trifft. Schuld war der Kraftradfahrer Frank selbst, der nur auf etwa 5—7 m vor dem Kraftwagen das Zeichen zum Linkseinbiegen gab.

Der Sport des Sonntags.

Fußball

Reichsbundpokal-Runde.

Mannheim: Baden — Hessen	1:0
Augsburg: Bayern — Mittelrhein	3:3 n. V.
Gelsenkirchen: Westfalen — Südwest	0:3
Hannover: Niedersachsen — Württemberg	4:2
Düsseldorf: Niederrhein — Brandenburg	3:1
Hamburg: Nordmark — Pommern	2:1
Erfurt: Mitte — Schlesien	1:3
Chemnitz: Sachsen — Ostpreußen	4:1

Meisterschaftsspiele.

Gau Mittelrhein:	
VfR Köln — Bonner FV	3:2
Kölner BC — Mülheimer SV	0:1
Gau Hessen:	
BC Sport Kassel — VfB Groß-Auheim	1:0
VfB Friedberg — Germania Fulda	1:0
Gau Baden:	
Germania Brötzingen — Phönix Karlsruhe	1:2
VfB Mühlburg — FV Kehl	3:2
Gau Württemberg:	
FV Zuffenhausen — Sportfreunde Eßlingen	1:1
Union Böckingen — Stuttgarter Kickers	2:1
VfR Schwenningen — Ulmer FV 94	2:3
Gau Bayern:	
Wacker München — VfB Ingolstadt-Ringsee	1:2
Sp-Vgg Fürth — BC Augsburg	0:0

Freundschaftsspiele.

Kickers Würzburg — Bayern München	2:4
VfL Neustadt — 1. FC Nürnberg	2:2
SC Stuttgart — SV Feuerbach	8:3
FC Singen — FC Freiburg	4:3

*

Baden schlägt Hessen in Mannheim 1:0 (0:0).

Im Vorrundenspiel um den Reichsbundpokal konnte der Gau Baden sich am Sonntag vor 6000 Zuschauern gegen den Gau Hessen nur mit 1:0 (0:0) erfolgreich durchsetzen und sich damit für die Zwischenrunde qualifizieren Das Resultat stellt also den Gästen ein sehr gutes Zeugnis aus, das sie auch auf Grund ihrer ausgezeichneten Haltung in der ersten Halbzeit verdient hatten. Die Hessen waren im ersten Spielabschnitt zunächst leicht überlegen und hatten schon gleich in der ersten Minute eine große Chance. Der zur Mitte gelaufene Rechtsaußen Bonard schoß aus 10 Meter flach in die rechte Torecke. Drauß konnte den Ball nur im Fallen halten und zur Ecke auswerfen. Gegen Mitte der ersten Halbzeit übernahm Baden das Kommando, aber der Sturm war nicht schußkräftig genug, um einen so großen Könner wie Sonnrein mit harmlosen Bällen überwinden zu können. So gingen die ersten 45 Minuten bei einem Eckenverhältnis von 2:2 torlos vorüber. Nach Wiederbeginn hatten die Hessen umgestellt, und zwar tauschten Mittelstürmer und Rechtsaußen ihre Plätze. Aber die Kampfkraft der Hessen ließ mehr und mehr nach. Die 7. Minute brachte dann die Entscheidung. Der nach halblinks gelaufene Siffling löste sich von seinem Gegner und schoß aus etwa 16 Meter Entfernung mit Bombenschuß gegen die Latte. Den zurückspringenden Ball fing der Rechtsaußen Fischer auf, umspielte den Verteidiger Lippert und sandte aus schrägem Winkel mit dem linken Fuß halbhoch in die untere Torecke unhaltbar ein. Das war das Signal zu neuen Vorstößen der Badener. Die Gäste wehrten sich mit aller Kraft gegen die spieltechnische Uebermacht des Gegners und setzten sogar noch zu einem äußerst gefährlichen und mit letzter Energie durchgeführten Endspurt an, der ihnen um ein Haar den Ausgleich gebracht hätte. Den 4:2-Eckenvorsprung Badens konnten die Hessen jedenfalls aufholen, womit am besten die Gefahr in den letzten Minuten für die siegreiche Mannschaft gekennzeichnet ist. Schiedsrichter Becker-Ludwigshafen leitete einwandfrei den fair durchgeführten Kampf.

Kunstturnen-Gauvergleichskampf Mittelrhein — Baden 683,5:707,2.

In der Koblenzer Stadthalle wurde der Kunstturnen-Gauvergleichskampf Mittelrhein — Baden ausgetragen. Die Mittelrhein-Vertretung mit Olympia-Sieger Konrad Frey an der Spitze hielt sich gegen die Badener sehr gut; mit dem obigen Ergebnis blieb sie geschlagen, ein Ergebnis, das selbst die Schwarzseher kaum erwarteten. Es wurden vortreffliche Leistungen geboten. Baden lag vom Start weg in Führung. Lediglich am Breitpferd verrieten einige Turner Unsicherheit, die wohl auf Lampenfieber zurückzuführen war. Baden holte sich hier schon die Führung. An den Ringen steigerten sich bereits die Leistungen; Frey fiel durch seine Haltung auf. Beckert (B) erntete für seine Kraftübung viel Beifall. Ausgezeichnet waren auch die Freiübungen. Am Barren waren die Luftrollen, die Willi Stadel (B) und Frey ausführten, die schwierigsten und schönsten Darbietungen. Auch Beckerts Bodenstand aus der Waage erweckte Begeisterung. Die letzte Prüfung, das Reckturnen, krönte den Gaukampf. Willi Stadel verzichtete hier auf seine Spezialübung, den doppelten Salto, und begnügte sich mit dem einfachen Salto, den er mustergültig ausführte. Auch Sandrock, der sich hier eine 20 sicherte, gefiel; er hatte sich die wohl schwierigste Uebung ausgesucht. Schlußstand: 683.5:707.2 Punkte.

Handball

Auswahlspiel.

Stuttgart: Wehrmacht — Zivil	11:10

Meisterschaftsspiele.

Gau Südwest:	
FSV Frankfurt — Polizei Frankfurt	4:14
DRL Haßloch — VfR Schwanheim	8:4
Viktoria Griesheim — TSG Ludwigshafen	10:10
Germania Pfungstadt — TSV Herrnsheim	aus
Gau Baden:	
SV Waldhof — TV Hockenheim	aus
TSV Nußloch — TSV Oftersheim	5:14
TV Rot — Tgd Ketsch	aus
Freiburger FC — VfR Mannheim	6:8
Gau Bayern:	
1860 München — Bamberger Reiter	0:9
1. FC Bamberg — 1. FC Nürnberg (in Nürnb.)	7:5
TV Milbertshofen — Sp-Vgg Fürth	8:6
Tgd Landshut — 1860 Fürth	7:4
Polizei Nürnberg — Post München	4:15

Weitere Spiele.

Stuttgart: Eßlingen — Ludwigsburg	9:6

21 Tore in Stuttgart. — Wehrmacht schlägt Zivil 11:10.

Vor 10 000 Zuschauern, darunter zahlreiche Militärs, an der Spitze der Kommandierende General des 5. Armeekorps, General der Infanterie Geyer, sowie hohe Vertreter der Partei, ihrer Gliederungen und des DRL lieferten sich die besten Handballer der Wehrmacht und der Zivilvereine einen rassigen Kampf, den die Soldaten knapp, aber verdient für sich entscheiden konnten. Beide Mannschaften lagen vorübergehend knapp in Führung. In der letzten Viertelstunde lagen die Zivilisten mit zwei Toren Vorsprung vorne, mußten sich aber doch dem Endspurt der Soldaten beugen, die in den letzten Minuten klar das Feld beherrschten. Schiedsrichter Schwienitzki-Potsdam leitete sicher.

Neuanfertigung u. Reparaturen

Maschinen-strickerei Eis
Horbachstraße 2

Photo-Apparate und sämtl. Zubehör
E. O. Drücke bei der Post.

Achtung Hausfrauen!

Montag, 11. u. Mittwoch, 13 Okt., 8 Uhr findet im Gasthof zur „**Sonne**" eine praktische
Persil-Waschvorführung
statt. Alle Hausfrauen und Mädchen sind herzlich dazu eingeladen.

Jede Besucherin erhält ein praktisches Geschenk. — Eintritt frei!

Keinen Geschäften um den geschäftlichen Erfolg

3) Zu besseren Geschäften gehört - - - Mut

Wir berichteten kürzlich von einem Spielwarenverkäufer, der erfolgreich war. Er war so fleißig wie fast alle Geschäftsleute. Er war auch nicht viel rühriger, aber er brachte den Mut auf, mehr zu wollen als die anderen. Mehr Umsatz wollte er. Und er wußte, daß er dazu mehr verkaufen müsse. Bei dieser Erkenntnis blieb er jedoch nicht stehen, sondern sah auch ein, daß man dazu erst einmal werben muß! Werbung ist Mut zum Erfolg. Anzeigenwerbung ist der zielbewußte Angriff, ein Geschäft über den Durchschnitt zu erheben. Für Ihhre Anzeigen steht der „Albtabote" mit seiner großen Auflage und weiten Verbreitung zur Verfügung. Zeigen Sie Mut! Beginnen Sie morgen zu werben!

Neu erschienen:

Amtliches Kursbuch für Südwestdeutschland . . . . . RM. 1.—
Amtl. Taschenfahrplan für Baden . . . . . RM. -.40
Taschenfahrplan der Kraftposten . . . . . RM. -.20
Winterfahrplan — giltig ab 3. Oktober

Vorrätig in der
Buch- und Steindruckerei R. Barth
Ettlingen, Kronenstraße 26, und in der
Buchdruckerei Alfred Graf,
Schöllbronnerstraße 5.

Infolge großer Nachfrage erschien das
Kochbuch „Neue Küche"
von Frau Anna Werner
in dritter und verbesserter Auflage.
Preis Mk 2.—
Ferner ein
Süßspeiseheftchen
mit falscher Sahne und auch ohne Ei
Preis Mk. —.25

Garnierte Platten . . . Preis Mk. —.75
Perfekte Hausfrau . . . „ „ 2.20

Zu haben bei
Frau Anna Werner,
Quergasse 17;
Buchdruckerei Alfred Graf,
Schöllbronnerstraße 5.

Rundes Faß mit Türle, ca. 300 Liter, zu verkaufen
Augustastr. 4.

Inserieren muß sein der Kunde kommt nicht von allein!

1-2 möbl. Zimmer
mit Kochgelegenheit **gesucht.**
Angebote unter „H." an den „Albtalboten".

Handdatumstempel Mk. —.70
Stempelkissen Mk. —.60 und 1.20
Stempelfarbe Fläschchen Mk. —.40
empfiehlt
Buchdruckerei Alfred Graf,
Schöllbronnerstr. 5.

vernichten Hab und Gut und übertragen die schlimmsten Krankheiten. Verwenden Sie das neue Rattenmittel
„Raxon",
das verblüffend wirkt. Unschädlich für Menschen und Haustiere. Glänzend begutachtet. Behördlich empfohlen. Staatlich kontrolliert.
Alleinhersteller: Chemische Fabrik Fr. Kaiser G. m. b. H. Waiblingen-Stuttgart
Niederlage:
Badenia-Drog. Rud. Chemnitz